27. Jahrgang. Dienstag, 7. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 14867. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ., durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1884.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 6. Oktober. Officiös wird gemeldet, der preußische Staatsrath werde am 15. Oktober zusammentreten. Der Kronprinz, der dann noch im Süden weilt, würde sich also an den ersten Sitzungen nicht betheiligen, wie früher in Aussicht gestellt wurde.

— Die „Voss. Ztg." verzeichnet das Gerücht, das Schloß Augustenburg solle mit allen auf Alsen belegenen, in den Händen des Fiscus befindlichen Forsten und Grundstücken, welche früher im Besitz der herzoglich Augustenburg'schen Linie waren, demnächst an den kürzlich großjährig gewordenen Herzog Ernst Günther, Bruder der Prinzessin Wilhelm, zurückgegeben werden. Die herzogliche Familie dürfte dann von Schloß Primkenau in Schlesien nach Schloß Augustenburg in Holstein übersiedeln.

— Dem „B. Tgbl." wird aus Wien gemeldet, Kronprinz Rudolf von Oesterreich werde etwa am 16. Oktober in Berlin eintreffen und sich nach einem kurzen Aufenthalt zur Jagd auf Elchwild nach Ibenhorst in Ostpreußen begeben. Prinz Wilhelm, welcher jetzt zur Theilnahme an den Jagden in Oesterreich weilt, werde den Kronprinzen Rudolf begleiten.

— Gestern wurden von freisinnigen Candidaturen aufgestellt: Träger für Grünberg-Freystadt und Rentier von Winkelmann für Waldenburg. Die Nationalliberalen sehen hier von einer besonderen Candidatur ab. — Die „Post" läßt sich aus Elberfeld telegraphiren, daß der dortige Bahndirector Ulrich für Siegen eine besondere nationalliberale Candidatur gegenüber dem Hofprediger Stöcker und dem deutschfreisinnigen Richard Schmidt angenommen habe.

— Der gestern in Neumünster abgehaltene liberale Parteitag war von 157 Delegirten aus sämmtlichen Kreisen Schleswig-Holsteins (mit Ausnahme Hadersleben) besucht. Die Delegirten-Versammlung, in der fast alle Abgeordnete und einflußreichsten Männer der liberalen Partei in Schleswig-Holstein anwesend waren, faßte einstimmig folgenden Beschluß: „In voller Billigung des Programms der deutschen freisinnigen Partei erklärt die liberale Partei in Schleswig-Holstein ihren Anschluß an die freisinnige Partei und nennt sich von jetzt ab „deutsche freisinnige Partei in Schleswig-Holstein". Nach der Berichterstattung der Delegirten wurden als Candidaten proclamirt: Lorenzen-Büdelsdorf, Richter-Hamburg, Thomsen-Zennhusen, Halben-Hamburg, Hänel-Kiel, Karsten für Altona, Maake-Plön und Westphal-Lauenburg. In Nordschleswig unterstützt die Partei alle Bestrebungen, welche zu einer Einigung der Deutschen und zum Siege ihrer Candidaten in dem 1. und 2. Kreise führen können, und sieht daher von der Aufstellung besonderer Candidaten ab. Die Delegirten-Versammlung bestellte alsdann einen geschäftsführenden Ausschuß, welcher aus sämmtlichen freisinnigen Abgeordneten der Provinz, Dr. Ahlmann und Redacteur Niepa besteht. Der Parteitag schloß auf Anregung des Abg. Thomsen mit einer enthusiastischen Kundgebung für Professor Hänel. In der großen öffentlichen Versammlung sprach Hänel über die Entwickelung der Parteibildungen in Schleswig-Holstein und ging dann zu einer Betrachtung über die Stellung und Vergangenheit der nationalliberalen Partei über. Er trat dabei den Ausführungen Bennigsens in Hannover entgegen, indem er nachwies, daß die Nationalliberalen, welche sich jetzt mit den Conservativen gegen den Liberalismus verbinden, eine ganz neue Partei darstellen, welche den Conservativen das Hochzeitsbett bereitet und durch diese Verbindung das liberale Bewußtsein in unserem Volke systematisch untergräbt. Hänels Kritik der neuen nationalliberalen Aera war eine geradezu vernichtende und fand lebhafteste Zustimmung. Der Verlauf des ganzen Parteitages war ein erhebender. Niemals ist das liberale Schleswig-Holstein einiger, niemals entschlossener gewesen, treu zur liberalen Fahne zu stehen.

— Ueber den gestrigen Parteitag des Centrums in Köln berichtet ein Telegramm des „B. T.": Er war von etwa 1000 Personen besucht. Den Vorsitz führte August Reichensperger; Hauptredner waren Caplan Dasbach von Trier und Abg. Julius Bachem. Letzterer erklärte sich mit großer Heftigkeit gegen die Nationalliberalen, die angebliche Regierungspartei der Zukunft und alle liberal-conservativen Geister der sog. Mittelpartei. Dr Lieber erklärte sodann, auch wenn sich Papst und Kaiser die Hand reichen, so werde das Centrum nie aufhören, seine Rechte an das politische Leben zu fordern. Die Katholiken ständen auf dem Boden des constitutionellen Staatslebens; von einer Allmacht des Reichskanzlers aber wollten sie nichts wissen.

— Dem „Reichsboten" wird aus Rom geschrieben, im Vatican circulire das Gerücht, die Fuldaer Bischofconferenz habe ein Memorandum festgestellt, in welchem die Regulirung des Seminarwesens auf Grund des status quo ante 1873 gefordert werde, das von der Curie im Prinzip adoptirt worden sei und jetzt den Angelpunkt der Verhandlungen mit dem preußischen Gesandten v. Schlözer bilde. Dieser gehöre zu den eifrigsten Gästen des Cardinals Jacobini, mit dem er stundenlange Besprechungen habe.

— Der hannoversche Provinziallandtag erhielt eine Regierungsvorlage über die neuen Bezirks-Gewerbekammern mit der schriftlichen Anfrage des Oberpräsidenten, ob der Provinzialverband bereit sei, die darin enthaltenen Pflichten und Rechte zu übernehmen. Das Schreiben läßt es unklar, ob die Vorlage dem preußischen Landtage zur Berathung zugehen soll, wie es verfassungsmäßig erforderlich ist, oder nicht. Die „Nationalztg." bemerkt dazu: Wir hoffen, daß gleich diese erste, mit der Sache befaßte provinzielle Vertretung es ablehnen wird, die Hand zur Herbeiführung eines Conflictes mit dem Landtag zu bieten; es ist hierzu um so weniger Anlaß vorhanden, da die Provinzialverbände dadurch eine Ausgabe übernehmen sollen, zu der sie durchaus nicht berufen sind, und Functionen, deren Erfüllung ihnen nirgends Dank einbringen würde.

— Der frühere portugiesische Ministerpräsident de Sepa Pimentel war kürzlich in Berlin, um für die portugiesischen Ansprüche auf das Küstengebiet des Congo zu wirken. Er verließ Berlin jetzt, nachdem seine Bemühungen gescheitert sind.

— Von dem Deutschen Theater berichtet das „Kleine Journal": Herr Kainz und Frl. Haverland hätten ihre Entlassung eingereicht, auch Engels wolle mit dem Ende der Saison ausscheiden.

Frankfurt a. M., 6. Okt. Die General-Versammlung des Vereins für Socialpolitik, an welcher 50 Mitglieder theilnahmen, fand heute unter dem Vorsitz von Dr. Erwin Nasse-Bonn statt. Professor Conrad-Halle und Ministerialrath Buchenberger referirten über das erste Thema der Tagesordnung, betreffend Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung zur Erhaltung des bäuerlichen Grundbesitzes im Anschluß an die Ergebnisse der Untersuchung über die bäuerlichen Zustände. Das Resultat der darauf vorgenommenen Neuwahlen in den Ausschuß war, daß Freiherr Roggenbach, Geibel, Dr. Brentano, Dr. Schönberg, Dannenberg, Prof. Conrad, Prof. Cohn, Bück und Prof. Gneist in denselben gewählt wurden.

Kopenhagen, 6. Oktober. Der Reichstag ist heute im Universitätsfestsaale eröffnet worden. Der König verlas die Thronrede; er sagte, die Einäscherung der Christiansburg erwähnend: Das Königsschloß, welches den Repräsentanten der Nation bisher Obdach verlieh, liegt in Trümmern. Dies stimmt zum ernsten Nachdenken, muß aber auch eine starke Aufforderung sein, für das Wohl des Landes und Volkes einträchtig zu arbeiten. Die Thronrede legt dem Reichstage besonders ans Herz, die Selbstständigkeit des Landes durch zweckmäßige Vertheidigungsmaßregeln zu sichern; sie hofft, daß auch die übrigen Bestrebungen für das Wohl des Landes dann einen glücklichen Erfolg haben werden. Der König wurde mit einem neunmaligen Hoch begrüßt. Die bisherigen Präsidenten wurden wiedergewählt. Darauf wurde der Reichstag dann auf 4 Wochen vertagt.

— Der deutsche Gesandte Philippsborn sprach heute dem Könige Namens des diplomatischen Corps die Theilnahme an dem Verluste aus, von dem der König und das Land durch den Brand des Schlosses betroffen worden sind.

London, 6. Oktober. Graf Herbert Bismarck hat am Sonnabend London verlassen. — Nachdem der neuernannte Gesandte für Deutschland, Malet, unterwegs den Minister des Aeußern Lord Granville besucht hatte, reiste er nach Brüssel; er begiebt sich unverweilt nach Berlin.

— Nach einer Meldung der „Times" aus Peking vom 4. Oktober verlautet zuverlässig, China sei geneigt in den Differenzen mit Frankreich sich einem Schiedsspruche unbedingt zu fügen.

Paris, 6. Oktober. Nach einer Privatdepesche wäre Tamsui gestern besetzt.

Moskau, 6. Okt. Die „Moskauer Zeitung", das Organ Katkows, sieht in dem Erscheinen der Gesandtschaft Deutschlands in Persien, als einer Rußland engbefreundeten Macht, einen nicht zu verkennenden Vortheil für Rußland. Deutschland sei in Persien nicht direct interessirt. Durch die neue Gesandtschaft werde das Gegengewicht gegen den allzugroßen englischen Einfluß vermehrt.

Telegraphische Nachrichten der Danz. Ztg.

Wien, 5. Oktober. Der Kaiser kehrt mit dem König von Sachsen, dem Prinzen Wilhelm von Preußen und dem Prinzen Leopold von Baiern am 9. d. von den Hochwildjagden in Steiermark hierher zurück, am 10. d. wird zu Ehren der fürstlichen Gäste ein Galadiner in Schönbrunn stattfinden und tritt der König von Sachsen hierauf die Rückreise nach Dresden an. Prinz Wilhelm von Preußen bleibt noch hier und wird am 11. d. M. mit dem Kronprinzen Rudolf und dessen Gemahlin zusammentreffen, welche am 11. d. wieder hier eintreffen und sich voraussichtlich am 14. d., einer an sie ergangenen Einladung folgend, nach Berlin begeben wird.

Paris, 5. Oktober. Der „Temps" und der „National" führen aus, daß das Gefecht von Lochnan nicht in Folge einer Ueberraschung durch den Feind eingetreten, sondern, daß es das Vorspiel der angeordneten Operationen gewesen sei. Die französischen Kanonenboote hätten Recognoscirungen vornehmen sollen, um die Streitkräfte und die Stellung des Feindes kennen zu lernen. General Négrier kenne jetzt die Streitkräfte des Feindes, concentrire seine Truppen und werde dem Feinde entgegengehen, man dürfe einen Zusammenstoß des französischen Expeditionscorps mit den Chinesen in aller Kürze erwarten. Dem „Temps" zufolge hatte Admiral Courbet dem Admiral Lespès empfohlen, bei Tamsui vorsichtig zu Werke zu gehen und nur dann Truppen landen zu lassen, wenn Aussicht dafür vorhanden sei, daß man die Stellung auch behaupten könne.

Socialreform und Freisinnige.

Die Münchener „Allgemeine Zeitung" läßt sich in mehreren Artikeln an der Spitze des Blattes über „die neueren Reichstagswahlen" vernehmen. Der Kernpunkt dieser Betrachtungen ist in dem Satze ausgesprochen, daß „der leitende Staatsmann, der seine höchst bestimmten Ideen und Pläne hat, auf die wirkliche, d. h. fördernde Unterstützung ebensowohl wie auf die wirkliche, d. h. ebenfalls fördernde Opposition vergeblich werde warten müssen", weil das kommende Parlament an Zerfahrenheit der Parteien den bisherigen Parlamenten auf ein Haar gleichen werde. Die fördernde Unterstützung kann dem Reichskanzler nach diesen Ausführungen nur durch eine „Reformliga" gewährt werden, d. h. durch eine Partei, „wenn es einmal Partei heißen muß", welche „die Socialreform auf ihre Fahne schreibt."

Auf dieses Kriterium hin werden die zur Zeit bestehenden Parteien nach einander geprüft, und dabei werden nur die Conservativen gerecht befunden. Sie sind die einzigen gewesen, welche gleich, nachdem „der Reichskanzler sein bestes Stichwort ausgegeben und nach der Gründung des Reichs seine socialpolitischen Futtermauern inaugurirt" hatte, entdeckten, „daß die Sicherstellung der arbeitenden Klassen in der That der conservativste Act sei." Alle anderen Parteien werden diesem Stichwort gegenüber zu leicht befunden. Man würde den für die Reformliga eintretenden Kämpen unbedenklich für einen Sachwalter der Conservativen halten dürfen, wenn er nicht so energisch das Centrum als eine gänzlich undeutsche, staatsfeindliche Partei erklärte, welche in keinem anderen Lande als bei uns und „aus begreiflichen historischen Gründen" in dem kleinen Belgien möglich sei, und wenn er nicht auch sonst allerlei ketzerische Ansichten vorbrächte. Haben wir es vielleicht gar mit einem Officiosus zu thun, der sich in gar nicht ungeschickter Weise hinter stellenweise herbem Tadel der Fehler, welche beim Culturkampfe durch „die Kreuz- und Quersprünge einer Politik ab irato" begangen worden sind, oder der „etwas voreilig betriebenen Colonialpolitik" zu verstecken weiß, um nur die Hauptsache, welche dem Reichskanzler am Herzen liegt, zu fördern?

Die „Liga für deutsche Socialreform", welche hier empfohlen wird, soll „nur durch entschiedenes wissenschaftlich-populäres Vorgehen auf diesem Gebiet die Knappheit der Regierungsvorlagen erweitern, die Starrheit der Freisinnigen auflösen und die fanatischen Uebertreibungen der Socialdemokraten auf ihr richtiges Maß zurückführen." Das könnte der Reichskanzler nun ganz leicht haben, wenn er sich von der „wirklichen, d. h. fördernden Opposition" der freisinnigen Partei wollte beeinflussen lassen. Den Nebenzweck freilich, der noch dabei erreicht werden soll, nämlich die Möglichkeit, „Männer von der Bedeutung eines Adolf Wagner aus den Fesseln unpassender Genossenschaft zu befreien, und ihnen die richtige wirkungsvolle Stellung zu sichern", wird die Opposition der freisinnigen Partei freilich nicht zu fördern im Stande sein, weil aus bekannten Gründen ein Compromiß zwischen Adolf Wagner und ihr zur Unmöglichkeit gehören wird. Auch läßt sich schlechterdings nicht einsehen, welche Wirksamkeit für entschiedenes wissenschaftlich-populäres Vorgehen Männer sollen entfalten können, welche erst aus schlechter Gesellschaft

Hans Makart †.

Am Freitag Abend hat ein plötzlicher, aber nicht mehr ganz unerwarteter Tod das Leben eines Künstlers beendet, von dem nach seinen Lebensjahren noch viele glänzende Schöpfungen zu erwarten waren. Schon vor mehreren Wochen verbreitete sich die Nachricht von einem schweren Nervenleiden, das Makart befallen habe. Wenn auch später Günstigeres gemeldet wurde, so hat doch die Section der Leiche ergeben, daß die ersten sehr bedenklichen Nachrichten völlig begründet waren. Es ist jetzt eine Erkrankung des Gehirns constatirt worden, welche sein schnelles Ende als eine glückliche Erlösung von einem schweren, traurigen Siechthum, das in sicherer Aussicht stand, erscheinen läßt.

Hans Makart war am 29. Mai 1840 in Salzburg geboren; seine Eltern lebten in bescheidenen Verhältnissen, wendeten aber auf die Erziehung des eigenartig in sich gekehrten und träumerischen Kindes alle nur mögliche Sorgfalt; schon als Knabe verrieth sich sein ungewöhnliches Geschick, zu zeichnen und zu formen. In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre ging er nach Wien, um die Akademie der Künste zu besuchen. Aber dort hielt man ihn für talentlos und schickte ihn wieder fort. Verzweifelt kehrte er nach Salzburg zurück und klagte sein Leid dem Maler Schiffmann. Dieser faßte eine wahrhaft väterliche Zuneigung zu dem vielversprechenden Kunstnovizen, und ihm verdankte es Makart, daß er nach München und in die Schule Piloty's kam. Schiffmann nahm ihn nämlich 1859 in die bairische Hauptstadt mit, wo er als Landschaftsmaler angesehen und in Künstlerkreisen wohlgelitten war; er geleitete ihn zu Piloty und empfahl ihn wärmstens diesem ausgezeichneten Lehrer, welcher sich zwar gleich, als er die Studien Makart's gesehen, bereit erklärte, ihn in seine Schule aufzunehmen, doch aber auch unverhohlen erklärte, daß nun kein Platz frei sei und er sich noch einige Zeit gedulden müsse; erst zu Anfang des Jahres 1861 wurde Schiffmann's Schützling wirklicher Schüler Piloty's. Hier machte Makart nun Fortschritte, welche alle Welt und zumeist seinen Lehrer überraschten. Bald entstand sein erstes größeres Bild, „Lavoisier im Gefängniß", und kurze Zeit hierauf das zweite, „Siesta in Venedig", das nach Petersburg verkauft wurde. Im Jahre 1862 ging Makart zur Weltausstellung nach London, besuchte auch Paris und schuf nach seiner Rückkehr nach München in rascher Folge: „Falstaff im Waschkorbe" und „Der Ritter und die Nixen." Das Original des letztgenannten ist eine Zierde der Galerie Schack, eine freie Wiederholung desselben ist im Besitze eines Wiener Kunstfreundes. In den nächsten Jahren entstanden das originelle Gemälde „Leda", das er gleichfalls später frei wiederholt hat, und als Frucht einer italienischen Reise eine Landschaft, welche als eine der schönsten idealen Landschaften von der gesammten Kritik anerkannt ist und als eines seiner Hauptwerke bezeichnet werden darf. Zu dieser Zeit hatte aber Makart nur einen lokalen Ruf, seinen Weltruf begründete er mit den beiden Schöpfungen: „Die Amoretten" und „Die sieben Todsünden", später „Die Pest in Florenz" genannt, welche 1868 einen Triumphzug durch ganz Deutschland machten und allerwärts die heftigsten Controversen zwischen begeisterten Bewunderern und erbitterten Widersachern erregten. Das war das Nichtdagewesene an Brillanz und Zusammenklang der Farben, aber auch an gewagten Effecten und souveräner Vergewaltigung des zeichnerischen durch das malerische Prinzip; man hatte eben die Werke eines Malers vor sich, dem die Farbe mehr als Alles galt. Im Wesentlichen ist er in all den Werken der folgenden Jahre derselbe geblieben. Wir denken da nicht an das Gemälde „Julie auf der Bahre", das im Besitze des Wiener Belvedere ist, sondern an die wichtigen Schöpfungen, welche entstanden, nachdem er vom Kaiser von Oesterreich im Jahre 1869 nach Wien berufen und ihm das schöne Atelier im Gußhaus eingeräumt worden war. Nun hat er nahezu jedes Jahr ein oder mehrere seiner hervorragendsten Werke geschaffen; es entstanden nebst einer Anzahl von kleinen Bildern in den nächsten zwei Jahren die zwei Kolossalbilder: „Abundantia", 1873 „Katharina Cornaro", nebenbei die Entwürfe für den Vorhang des Wiener Stadttheaters, Scenen aus dem „Sommernachtstraum", deren einer auch von dem Maler Winder ausgeführt wurde, während ein anderer, ganz besonders reizvoller in den Besitz eines Wiener Kunstfreundes überging, und eine „Kleopatra", welche sich gegenwärtig in der Galerie zu Stuttgart befindet. Nachdem er den Winter 1875 auf 1876 in Gesellschaft einiger befreundeter Collegen in Aegypten zugebracht, malte er „Eine Spazierfahrt auf dem Nil", im Jahre 1878 „Einzug Karl's V. in Antwerpen", 1879 „Die fünf Sinne", 1880 „Die Jagd der Diana" und in den letzten vier Jahren die besonders durch ihre sinnberückenden landschaftlichen Scenerien ausgezeichneten Kolossalbilder „Sommer" und „Frühling", „Judith", die zwölf Lunetten für das Kunsthistorische Museum, die Studien zu dem Plafond des großen Saales dieses monumentalen Gebäudes, eine Anzahl sehr gelungener Porträts, dann eine Reihe von Architekturen. Als eines seiner Hauptwerke wird auch wohl immer gelten der Cyklus von Gemälden, welche er zur Ausschmückung des Arbeitszimmers des Abgeordneten Dumba geschaffen; sie sind sinnreich componirt, sorgfältiger gezeichnet, als dies sonst seine Art war, und auch von einer Solidität der Technik, welche die Gewähr bietet, daß diese den Meister nach jeder Richtung hin trefflich vertretenden Bilder wohlerhalten auf die Nachwelt kommen werden.

Makart hat es einmal ziemlich scharf ausgesprochen, daß er nicht blos weil sein Talent ihn dazu treibe, sondern aus Herzensneigung und Ueberzeugung so farbenprächtig male. „Ich bin nämlich", sagte er, „der Meinung, daß ein Maler dazu da sei, um den Menschen Freude zu machen und nicht um sie zu verstimmen oder zu betrüben." Sein höchstes Streben war, den Menschen durch sein Talent Genuß und Beglückung zu schaffen.

Wie er aber als Künstler war, so war er auch als Mensch — sagt die „N. Fr. Pr.", deren Nekrolog wir hier gefolgt sind —; er könnte kein trauriges Gesicht sehen, ohne an Trost und Hilfe zu denken. Mit seinen ersten Erfolgen war in seinem Wesen eine gründliche Aenderung vor sich gegangen, der in sich gekehrte Jüngling, welcher gerne abseits von den Anderen seinen Träumen nachhing, war zutraulich und gesellig geworden; er war der beste Kamerad, wie er der zärtlichste Sohn und später der hingebendste Gatte und Vater war. Die Opferwilligkeit, mit welcher er junge Talente förderte und mit welcher er stets bereit war, für die Interessen seiner Collegen einzutreten, ist allbekannt, ebenso wie die Verdienste, welche er sich um das Gelingen des Festzuges zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares erwarb; seit jener Zeit war er so populär in Wien, daß jedes Kind ihn kannte. Die Künstler, welche ihm nahestanden, liebten ihn, wie man einen Bruder liebt.

Makart war zwei Mal verheirathet; seine erste Frau, eine Wienerin, starb 1873 und hinterließ ihm zwei Kinder, Hans und Grete, welche 14 und 11 Jahre alt noch leben. Es heißt, daß der Künstler für die Kinder schon vor längerer Zeit ein Kapital von 170 000 fl. bei einer Bank angelegt habe. Vor zwei Jahren vermählte der Künstler sich wieder mit der schönen ersten Tänzerin des Wiener Hoftheaters, Bertha Linda, welche glückliche Verbindung nun durch den Tod gelöst ist.

34

Pflicht und Liebe.

Von H. Palmé-Paysen.

(Fortsetzung.)

Täuschte den Prinzen die erhitzte Phantasie oder war das wirklich der süße Klang ihrer geliebten Stimme. Und dann eine andere — mit einem Ton, mit einer Sprache —

Ihm war's wie im Traum, er wollte weiter eilen, aber die Füße schienen ihm gelähmt. Das Blut kreiste ihm wirr im Kopfe, und er meinte hinzustürzen, wenn er nicht an den Stamm des Baumes die glühende Stirn preßte.

„So willst Du unwiderruflich diesen Abend ins Schloß, nicht zu Deinem Vater? Ich bitte Dich aus tiefster Seele, erfülle mir diese erste, diese einzige Bitte", so flehte eine vibrirende Stimme.

Eine leise Stimme antwortete:

„Du bittest Unmögliches. Ich darf nicht mit Dir gehen und — und ich will es auch nicht. Was Du mir sagen willst, weiß ich, aber das darf ich nicht hören, Harald, und deshalb — wir müssen uns hier trennen."

„Und sollen wir so scheiden, scheiden für immer, so, so — ohne Wort, ohne, daß Du mir die Hand zum Abschied gereicht?!"

Die schlanke Frauengestalt wandte sich langsam zurück, schweigend, ohne aufzublicken, streckte sie ihm dieselbe entgegen. Er nahm sie fest in die seinige und sagte:

„So frage ich Dich denn hier, was ich Dich fragen muß, ehe ich den Ocean zwischen uns lege: Sag', ist es wahr, was Theo gesprochen, ist es wahr, daß Du mich liebst?"

Das Mondlicht lag voll und hell auf beiden Gestalten. Wie Silber floß es nieder von dem blonden Scheitel des Mädchens über die schimmernde Seide hinweg bis zu dem kleinen Fuß, der unter dem Saum des Kleides hervorsah. Auf der

erlöst werden müssen, in welche sie durch eigene Schuld, indem sie ihre etwaige wissenschaftliche Ueberzeugung preisgaben, gerathen sind.

Den Hauptzweck aber hat man nach diesen Aeußerungen in drei Theile zu zerlegen, und dann noch einen vierten hinzuzufügen, der auffallender Weise nicht erwähnt wird. Die „fanatischen Uebertreibungen der Socialdemokraten auf ihr richtiges Maß zurückzuführen“, ist einfach Sache der Reformgesetze selbst. Wirken sie so, wie man voraussetzt, d. h. befriedigen sie die berechtigten Ansprüche der Socialdemokraten, oder derjenigen, welche sich von den Führern leiten lassen; so werden weiter gehende Ansprüche von selbst an Kraft verlieren. Theorieen kann man mit Gesetzen und Polizeimaßregeln nicht bekämpfen, nur an der Verwirklichung hindern, und dazu bedarf es keiner Ausnahmegesetze. „Die Knappheit der Regierungsvorlagen zu erweitern“, ist Sache der parlamentarischen Verhandlung oder auch, wie bei uns die Sache steht, des reactivirten Staatsraths. Die Regierung wird voraussichtlich keinen Anstand nehmen, auch die Entwürfe von Reichsgesetzen dem preußischen Staatsrath vorzulegen, bevor dieselben an den Bundesrath gebracht werden. Sie hätte wenigstens recht nöthig, sich im Voraus eine sachliche Kritik der preußischen Stimme im Bundesrath einzuholen. Auffällig mag es erscheinen, daß die vorliegende Erwägung nicht des Centrums Erwähnung thut, von welchem gesagt wird, daß es einen anderen Souverän anerkennt und seine Interessen fördert als den einzig legalen Souverän im Lande, und daß es bezüglich der Socialreform nur „aus Rücksicht auf die Wissenschaft mitgeht“, und zwar mit dem Vorbehalt, daß „die eigentliche Lösung der Frage durch die Kirche“, d. h. durch seinen illegalen Mitsouverän erfolge, und daß dieser also über dem legalen Souverän stehe. Erfolgt die Lösung der Frage durch das Landesgesetz auf dem geordneten Wege, so wird das Centrum in die Minorität gerathen und hat dann durch die unumgängliche Rücksichtnahme auf die Wissenschaft die Macht verloren, auf diesem Gebiet die Interessen seines illegalen Souveräns wahrzunehmen und die Regierung zu Concessionen zu nöthigen. Das kann man abwarten, wenn man etwas Ordentliches zu Stande bringen will.

So bleibt nur noch die Aufgabe, „die Starrheit der Freisinnigen aufzulösen.“ Wird diese Aufgabe gelöst, so braucht natürlich auf die Nationalliberalen, denen nichts mehr und nichts weniger als gesinnungsloser Opportunismus vorgeworfen wird, keine Rücksicht genommen zu werden. Da entsteht nun zunächst die Frage, worin sich — wir sprechen dabei immer nur vom socialpolitischen Gebiet — diese angebliche Starrheit der Freisinnigen äußert. Das Programm, welches der Kaiser in der Botschaft vom Jahre 1881 aufgestellt hat, kann jeder Freisinnige und jeder Fortschrittler unterschreiben. Der Streit zwischen dem Reichskanzler und den Freisinnigen betrifft nur die Art der Ausführung dieses Programms, und da hat, wie vorweg bemerkt werden mag, die Partei es nur mit dem Minister zu thun. Noch der neueste Wahlaufruf der Partei besagt ausdrücklich: die Partei „will Förderung der Volkswohlfahrt innerhalb und auf Grund der bestehenden Gesellschaftsordnung.“ Der Reichskanzler wird sich nicht nachsagen lassen wollen, daß er die bestehende Gesellschaftsordnung umzustoßen gedenkt. Beide Theile bewegen sich also auf demselben Fundament. Die Partei „will eintreten für alle auf Hebung der arbeitenden Klassen zielende Bestrebungen, denselben aber zugleich ihre Gleichberechtigung, ihre Selbstthätigkeit, ihr freies Vereinigungswesen voll und ganz wahren.“ Hier ist freilich schon eine Differenz zwischen der Partei und dem Reichskanzler wahrnehmbar, die aber vielleicht praktisch nicht von übermäßiger Bedeutung sein möchte, wenn nicht die Hauptdifferenz sich erhöbe. Die Partei „will daher keinen Staatssocialismus, keine Bevormundung auf dem Gebiete des Erwerbs- und Verkehrslebens, keine Maßregeln, welche Gewerbefreiheit und Freizügkeit wieder in Fesseln schlagen.“ Nach diesen Gesichtspunkten ist die Partei schon bei der Berathung des Krankenkassen- und des Unfallgesetzes verfahren, und der Reichskanzler hätte es ganz leicht gehabt, für diese Gesetze ohne die Hilfe des Centrums und wider dasselbe eine starke Majorität im Reichstage zu erlangen, wenn er sich von der Opposition der Freisinnigen hätte „fördern“ lassen und auf die bevormundende Lenkung der Sache durch die Büreaukratie hätte verzichten wollen.

Diese Mitwirkung der Freisinnigen bei der Socialreform ist bei jeder Gelegenheit unter den aufgestellten Bedingungen zu haben, und man kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Regierung oder der Reichskanzler selbst im Laufe der Entwickelung genöthigt sein wird, auf den von den Freisinnigen vorgezeichneten Weg auch bezüglich der schon fertig gestellten Gesetze einzulenken, wenn es ihm darum zu thun ist, die Sache selbst haltbar und dem Zwecke entsprechend durchzuführen. Auf dem Wege, welchen man mit Hilfe der Conservativen und des Centrums beschritten hat, werden sich so viele sachliche Schwierigkeiten und unüberwindliche Mängel herausstellen, daß in kurzer Zeit eine Wahl wird getroffen werden müssen, ob man die Sache aufgeben, oder auf den polizeilich bevormundenden Staatssocialismus verzichten soll. Wenn wir nun voraussetzen, daß schließlich dem Reichskanzler selbst das Wesen der Sache höher stehen wird als die Form und der Nebenzweck, die obrigkeitliche Gewalt immer weiter auszudehnen, und wenn wir annehmen, daß dies der Anschauung der Partei entspricht, so ist der Vorwurf der „Starrheit“ als ein gänzlich unbegründeter erwiesen. Dem Volkswohl könnte keine größere Wohlthat zu Theil werden, als wenn man eben die Vorurtheile fallen ließe, durch welche die Mitwirkung der freisinnigen Partei an der Socialreform verhindert wird.

Deutschland.

⚓ **Berlin,** 6. Oktober. Zu der Frage der Postdampfersubventionen geht den „Grenzboten“ ein aus Kiel datirter Beitrag zu, der namentlich darauf Gewicht legt, daß die deutschen Postdampfer, nach dem Vorgange Englands, Frankreichs u. s. w. so gebaut und eingerichtet sein sollen, daß dieselben im Kriegsfalle als Kreuzer verwendet werden können. Eine solche Bestimmung befindet sich bekanntlich in den in der Begründung der Vorlage aufgestellten Bedingungen für die Gewährung der Subventionen; bei den Verhandlungen im Reichstage hatte man aber nicht den Eindruck, daß die Marineverwaltung auf diese Bedingung großen Werth lege. Der Chef der Admiralität, General-Lieutenant v. Caprivi, hat sich wenigstens an der Vertheidigung der Vorlage nicht betheiligt, obgleich Herr Consul Meier in seiner Rede für die Vorlage erklärte, daß Handelsdampfer mit den für die Umwandlung in Kreuzer erforderlichen Einrichtungen weder zu Handelszwecken noch zu Kriegszwecken verwendbar sein würden. Bei einer Wiederholung der Vorlage wird hoffentlich auch dieser Punkt nach allen Seiten klar gestellt werden. — Die neueste Combination — und nicht die unwahrscheinlichste — bezüglich des Revirements in den diplomatischen Posten geht dahin, daß Herr v. Radowitz die Botschaft in Konstantinopel mit derjenigen in London vertauscht, daß Graf Hatzfeld wieder nach Konstantinopel zurückkehrt und als Staatssecretär des Auswärtigen durch den Grafen Herbert Bismarck ersetzt wird. Für den Grafen Münster scheint im Reichsdienst eine weitere Verwendung nicht mehr zu finden zu sein.

△ **Berlin,** 6. Oktober. Die officiösen Nachrichten über die Gründung einer Bank für überseeischen Handel gleichsam als Filiale der Reichsbank werden sich vorläufig nicht so schnell bestätigen. Wie in vielen Dingen ist hier der Wunsch der Vater des Gedankens. Die Hauptträger des Planes erwärmen sich für dessen Verwirklichung allerdings mit großer Lebendigkeit, es gelingt ihnen aber nicht dadurch die Schwierigkeiten, welche den Projecten gegenübertreten, zu beseitigen oder auch nur zu verringern. Für diese scheint man inzwischen an entscheidender Stelle ein großes Verständniß zu haben und man ist dort deshalb der Angelegenheit gegenüber bis jetzt wenigstens viel zurückhaltender, als es den Befürwortern des Planes erwünscht ist.

* Ueber die Ernennung des Grafen Monts zum Vice-Admiral, welche zweifellos als eine Anerkennung seiner tüchtigen Leitung der Uebungen der diesjährigen Panzergeschwader aufzufassen ist, äußert sich heute die „Voss. Ztg.“ u. A. wie folgt:

Nach dem Chef der Admiralität nimmt nunmehr Graf v. Monts die erste Stelle in der kaiserlichen Marine ein, eine Stelle, die er mit allen Ehren, aber sicher doch leichter gewonnen, als er vor 6 Jahren geglaubt hat. Selten hat ein Offizier mit widrigeren Verhältnissen zu kämpfen gehabt, als Graf Monts nach dem Untergang des „Großen Kurfürst“. Das kaum fertige, mit ungeübter Mannschaft besetzte Schiff ging in Folge Rammens durch die Panzerfregatte „König Wilhelm“ zu Grunde und obwohl die Kieler Havarie-Commission die Ursache des Unglücks richtig erkannte, wurde zwei Mal ein Kriegsgericht berufen, um über das Verhalten des Grafen v. Monts als Commandanten des „Großen Kurfürst“ zu urtheilen. Die doppelte Freisprechung war eine wohlverdiente Genugthuung für den braven Offizier, der in der Stunde der Gefahr nicht nur, wie es seine Pflicht als Commandant eines von Sr. Majestät Schiffen ist, der letzte lebende Mann war, welcher das sinkende Schiff verließ, sondern auch später sein Leben einsetzte, um Andere zu retten. Nach der Freisprechung blieb Graf Monts allerdings im activen Dienste und wurde am 12. April 1881 sogar zum Contre-Admiral ernannt, aber als zweiter Admiral der Nordseestation hatte Admiral Monts keine Gelegenheit, seine Thatkraft und seine Initiative zu zeigen, doch blieb ihm Zeit, die Entwickelung der deutschen Marine genau zu verfolgen und die Fehler eines einseitigen Systems an erster Stelle zu studiren. Graf Monts gehört nicht mehr der alten Schule an, welche durch die Admirale Henk, Klatt, Werner, Kinderling, Przewisinski vertreten wurde, aber er gehört der Generation an, welche ihr gefolgt ist und die Tradition der alten Seemannschaft in Ehren hielt. Seine Vormänner, die mit ihm gleichen Alters und vor 20 Jahren mit ihm im gleichen Range standen, um ihn später zu überholen, wie Contre-Admiral Mac-Lean und Vice-Admiral Livonius, sie stehen heute ebensowenig, wie der brave Capitän Weickhmann, welcher als Führer der „Nymphe“ und der „Augusta“ einen Namen in der Geschichte der deutschen Marine behalten wird, noch im activen Dienste. Hoffentlich wird die Zukunft nicht so viele Admirale verbrauchen, wie die letzten 10 Jahre es gethan haben.

* Die hiesige Landwirthschaftliche Hochschule hatte im abgelaufenen Halbjahre 328 Zuhörer, von denen jedoch nur 88 Studirende der Hochschule im engeren Sinne waren, während die größere Anzahl der Universität und andern Instituten angehörte. Unter den 88 waren aber noch 47 Culturtechniker, so daß nur 41 Landwirthe von Beruf die Hochschule besuchten. Ein Fachblatt bemerkt dazu: Wenn man annehmen darf, daß die Landwirthschaftliche Hochschule in erster Linie für die Berufslandwirthe geschaffen ist, so ist der geringe Besuch seitens der Fachgenossen geradezu erstaunlich. Die Landwirthschaftliche Hochschule ist ein Institut, das in seinem Bau und seiner Ausstattung schon vielfach die Bewunderung des Auslandes erregt hat, und doch scheinen die jungen Landwirthe die Hochschule zu meiden. Unzweifelhaft liegt diese Erscheinung in erster Linie daran, daß viele Landwirthe eine akademische Fachbildung für überflüssig halten. Aermern fehlen Mittel und Zeit, Wohlhabendern die Lust zu ernstern Studien. Der preußische Staat hat in den letzten zwanzig Jahren sehr große Summen für Einrichtung landwirthschaftlicher höherer Bildungsanstalten aufgewandt. Es scheint so, als ob (vielleicht mit einer Ausnahme) diese Hochschulen oder Institute einen diesem Aufwande nicht entsprechenden Besuch hätten.

Luxemburg.

Luxemburg, 3. Oktober. Die königliche Familie ist vorgestern auf Schloß Berg eingetroffen. Auch Schloß Walferdingen, das durch die Verfassung dem Großherzog zur Verfügung gestellt ist, wird wohnlich hergerichtet für die hohen Gäste (Herzog von Nassau u. s. w.), welche der Enthüllung des Wilhelm-Denkmals beiwohnen werden. Das bronzene Standbild ist bereits hier angelangt, muß aber, da es aus Paris kommt, verzollt werden.

Belgien.

Brüssel, 3. Oktbr. Die Regierung beeilt sich, das neue Schulgesetz mit der größten Strenge zur Anwendung zu bringen. Als traurigste Folge desselben stellt sich schon jetzt heraus, daß, wenn nach Jahren die Liberalen wieder an's Ruder gelangen und die Wiederherstellung der öffentlichen Schulen in's Werk setzen sollten, kein Lehrerpersonal für dieselben mehr vorhanden sein wird. Das Personal wird zum größten Theil aufgelöst und muß sich nach allen Winden zerstreuen, um neuen Lebensunterhalt zu suchen. Die liberalen Wähler Brüssel's, welche anläßlich der letzten Kammerwahlen gegen das Ministerium Frère-Orban stimmten, weil sie wegen der neuen Branntweinsteuer etwas mehr für Branntwein zahlen müssen, haben daher dem Branntwein zu Liebe den öffentlichen Unterricht, die beste Schöpfung, die der belgische Liberalismus seit langer Zeit zu Stande gebracht hat, zerstört. Sie bereuen es jetzt bitterlich, aber damit läßt sich das Gethane nicht wieder gutmachen. Der jetzt in Brüssel sich etwas lärmend geberdende Republikanismus, der aber weder in Brüssel noch im Lande einen irgend erwähnenswerthen Anhang hat, kann der Regierung nur dazu dienen, recht reactionäre Maßregeln vorzuschlagen und zu rechtfertigen. Wenn diese sogenannten Republikaner im Dienste des Ministeriums stünden, könnten sie ihm keine besseren Dienste leisten. Eine Zeit der clericalen Reaction, wie sie Belgien bisher nie gekannt hat, steht daher bevor und muß ihren Verlauf haben.

England.

A. London, 4. Oktober. Die Nachricht von der bevorstehenden Abberufung des Generals Wolseley, des Befehlshabers der englischen Nilexpedition, wird von der „Times“, die sie zuerst brachte, aufrecht erhalten, begegnet aber trotzdem überall Zweifeln; die „Morning Post“ schreibt darüber: „Obwohl die Ankündigung von Lord Wolseley's Rückkehr nach England verfrüht ist, so verlautet doch, daß während der letzten paar Tage ein wichtiger Depeschenwechsel über die Frage eines schleunigen Abschlusses des Feldzuges zwischen Lord Wolseley und dem Kriegsamte stattgefunden hat. Wenn indeß Lord Wolseley zeitiger zurückkehrt, als erwartet wurde, so ist dies der Tapferkeit und Hingebung des Generals Gordon und des Obersten Stewart zu danken und keineswegs einer „Abberufung“ zuzuschreiben.

Rußland.

Petersburg, 1. Okt. Durch deutsche Blätter ging in letzter Zeit wieder einmal die Nachricht, daß die Commission zur Berathung der Judenfrage ihre Arbeiten demnächst beendigen werde und daß die Frage dann in absehbarer Zeit erledigt werden dürfte. Die „Nowoje Wremja“ ist in der Lage, diese Nachricht, die übrigens von sehr unkundiger Seite verbreitet sein muß, dahin zu berichtigen, daß die Commission noch nicht einmal weiß, wann sie sich wird zu einer Plenarsitzung vereinigen können. Die einzelnen Mitglieder sind demnach zur Zeit noch mit der aufreibenden Arbeit beschäftigt, „Material“ zu sammeln. Wie viel Judenhetzen noch stattfinden müssen, um dieses Material zu vervollständigen oder das Sammeln desselben in ein etwas beschleunigtes Tempo zu bringen, ist schwer zu beurtheilen, aber bis zur Regelung dieser Frage, die einen Theil russischer Staatsanhöriger in dauernder Unsicherheit schweben läßt, dürfte noch eine lange Zeit vergehen. Bis dahin müssen sich die Juden in Rußland mit einer möglichst loyalen Handhabung der vorhandenen Bestimmungen begnügen, wie sie unter dem Ministerium Tolstoi ja auch bisher geübt worden ist. Leider kommen aber viele Dinge, die sich die Polizei besonders im Süden gegen die Juden erlaubt, gar nicht zur Kenntniß des Ministers. So hat man im verflossenen sowie in diesem Jahre die Juden seitens der Landpolizei vielfach behelligt, wenn sie im Innern des Reichs bei den Erntearbeiten als Tagelöhner beschäftigt werden. Bekanntlich ist es ein alter Vorwurf der Antisemiten, daß die Juden zu Feldarbeiten untauglich seien und dazu überhaupt keine Neigung verspürten. In vielen Gegenden Rußlands hat sich aber gerade das Gegentheil gezeigt. Die Juden gingen als Tagelöhner zu den Großgrundbesitzern, von denen sie einigermaßen Schutz erwarten konnten, und zeigten sich diesen als tüchtigere Arbeiter als die Russen, da sie während der Erntezeit keine Feiertage machten, nüchtern und fleißig waren. Leider wurden sie aber vielfach durch die Polizei behelligt und an der Fortsetzung der Arbeit gehindert.

* Aus dem Umstande, daß Kaiser Alexander III. in Warschau einer Anzahl Fabrikanten aus Lodz mitgetheilt hat, er werde das nächste Mal auch ihre Stadt besuchen, scheint man in Wien den Schluß zu ziehen, daß der Zar bald einen Besuch in Wien zu machen beabsichtige. Wohl nur eine sehr gewagte Combination. Der bekannte Slawophile J. Akssakow erklärt in seiner Zeitschrift „Ruß“ gelegentlich einer Besprechung der Kaiserzusammenkunft in Skierniewice Folgendes: „Wir haben einigen Grund anzunehmen, daß auf Antrag des Fürsten Bismarck stipulirt worden ist: Oesterreich könne die Occupation zur Annexion machen, d. h. daß eine Einverleibung Bosniens und der Herzegowina in den österreichischen Reichsverband nicht als eine Verletzung des status quo, sondern nur als eine Dehnung dieses Begriffes zu betrachten wäre.“ Herr Akssakow ist freilich kein sehr zuverlässiger Gewährsmann.

Türkei.

* Englische Blätter wissen über Vorbereitungen zu einer Erhebung in Albanien zu berichten; es sei ein Appell um Hilfe an die Albanesen in Italien und Rumänien gerichtet worden und es soll alsbald eine Proclamation an die albanesischen Häuptlinge gerichtet werden. Auch heißt es, daß einige Correspondenzen der revolutionären Partei in Durazzo mit Beschlag belegt worden sind.

Danzig, 7. Oktober.

* **Actien-Ausgabe.** Der Aufsichtsrath der Dampfschifffahrts- und Seebad-Actien-Gesellschaft „Weichsel“ hat beschlossen, Stamm-

---

bleichen Wange ruhte die dunkle Wimper, die zarte Hand lag wie leblos in der des Anderen.

„Wenn Du mich lieb hast“, bebte es von den Lippen, „so verlasse mich, so frage mich nicht dies!“

„Das eine Wort nur, nicht mehr! Weil ich Dich lieb habe!“ tönte es zurück.

Mit einer Bewegung leidenschaftlichen Schmerzes preßte sie beide Hände vor's Gesicht und sank auf die Bank nieder.

„Was hab' ich gethan“, schluchzte sie, „daß mir zum höchsten Leid werden muß, was Anderen größte Seligkeit ist, diese unselige, unbezwingliche Liebe!“

Er stürzte zu ihren Füßen, zog ihre Hände von den weinenden Augen an seine Lippen.

„Nicht zum Leid, auch Dir zum höchsten Glücke!“ rief er. „Jetzt wo ich dies weiß, werde ich Dich zu erringen wissen. Nicht sehen will ich den Himmel des Südens, nicht das wogende Meer befahren, Du giebst mir die Heimath wieder, Alles, Alles, von dem ich mich auf immer hätte trennen müssen. Laß mich reden, einmal nur reden, wovon mir das Herz bis zum Rande gefüllt! Ich dachte es niemals zu thun, hier am allerwenigsten, sei es denn wie es ist. Ich muß mir die Seele frei sprechen, muß Dir sagen, wie sich vom grausamen Vorurtheil an nach und nach meine Liebe allmächtig, unüberwindlich gestaltet. So viel harte Worte ich Dir abzubitten habe, so viel Mildes, Zärtliches möchte ich jetzt als Sühne aus dem Born meiner Liebe schöpfen. Und zu den Sternen da droben schwör' ich's, Du sollst frei werden, damit Dir Deines Herzens unselige Liebe zur seligen wird.“

Er wollte weiter reden, die lang zurückgedrängte Leidenschaft wuchs zum Strome heran. Da löste sich die weiße Rose von Isabellas Brust, sie streute ihre duftigen Blätter auf die mondbeglänzte Erde wie zarte Muscheln, welche die Welle ans Ufer spielt, und die entblätterte Blume, dem zerstörten Glücke Jenes gleichend, der sie gegeben, webte in den berückenden Zauber dieses Augenblickes Erinnerungen hinein, an die machtlos die Leidenschaft flammte.

Mit erschrockener Hast lösten sich ihre Hände aus den seinen. —

„Nicht so sprich mit mir, nicht zu meinen Füßen und nicht solche Worte. Laß auch mich jetzt reden und das laß das Letzte zwischen uns sein. Ich habe mich vergessen, ganz selbst vergessen, Harald!“

Sie schlang ihre Hände in einander und blickte träumerisch auf die Rosenblätter zu ihren Füßen. Ihr Denken und Empfinden sollte zurückgezwungen sein, zurück zu jener jüngst verlebten Stunde, wo die Vorsätze gefaßt, die wie Blätter im Winde davonzuflattern drohten.

Ihre Stimme, auf die der leidenschaftlich erregte Mann mit hochklopfender Brust horchte, klang ernst, schmerzlich, ihm dünkte sie ruhig, fast kalt.

„Verzeih Harald!“ sprach sie, „wenn ich auf Dein warmes Wort mit der Sprache des Verstandes antworte. Sie ist aber die einzige Waffe, womit ich die sehnsüchtigen, unerlaubten Wünsche im Herzen besiegen kann und es auch will. Daß ich eben fast unterlegen, vergebe mir Gott, dem ich hier gelobe, daß meine Lippen dies Bekenntniß meiner Sünde Dem einst zuflüstern sollen, der ein Recht darauf hat. Thäte ich es jetzt, wäre Freiheit meine Absolution, und die will ich nicht, weil sie mit seinem Herzblut erkauft wäre. — Du mußt nicht glauben, daß die Liebe des Prinzen eine kurz aufwallende Neigung ist, welche die Zeit verflüchtet, Du hättest dadurch vielleicht ein Recht, mich von ihm fordern zu dürfen; sie wurzelt aber so tief in ihm, wie die Deinige, und ist so edler Natur, daß ihm dadurch wirklich ein Theil meines Herzens zu eigen geworden ist. Ich habe empfunden, daß sich ihm dadurch auch die volle Liebe seiner Mutter zugewandt hat, sein Glück ist mit auf sie übergangen, sein Unglück würde es jetzt auch. Dieser Mutter aber schulde ich Alles, meine goldene Kindheit, mein Wissen, mein Empfinden, was etwa gut und liebenswerth an mir ist. Nicht im Leben könnte ich es mit Undank heimzahlen. Ich habe mich dem Prinzen einmal zu eigen gegeben und ich that es dazumal mit einem Herzen, das nichts von Liebe wußte, aber was ich versprochen habe, halte ich, und was ich an Gedanken und heute an Worten gesündigt, das will ich zukünftig durch doppelte Pflichttreue wieder gut zu machen suchen.

Ich glaube, daß solche Pflichterfüllung Alles, was in mir weint und nachzittert, still machen wird, daß mir dieser Friede aber fehlt, daß sich in jede Stunde der Freude wie Wermuth ein Tropfen Erinnerung mischt, wenn ich die Heiligkeit seines Glückes eigenmächtig und so erbarmungslos störe.“

Sie schwieg und sah jetzt zum ersten Male auf. Ihr banger, trauriger Blick begegnete einem schmerzlich erregten, fast finsteren Antlitz.

„Ist das Alles, was Du mir zu sagen hast, oder ist noch sonst etwas da, womit Du diesen Act der Pflicht zu documentiren weißt?“ fragte er rauh.

Sie schrak schmerzlich zusammen.

„Ich glaube, meine Handlungsweise genügend begründet zu haben.“

„Und dies soll das Letzte zwischen uns sein, sagtest Du nicht so?“

„Ja, es muß das Letzte sein.“

Er trat einen Schritt vor, in seiner Stimme lag wieder jener herbe Ton, den er bei innerer Gereiztheit so schwer besiegen konnte.

„So höre auch Du mein Letztes. Niemals, niemals hast Du geliebt! Wer in einem solchen Augenblick so systematisch Pflicht und Liebe zu zergliedern weiß, mit so ruhiger Kälte, so lieblosem Verstand Verzicht leisten kann auf die größte Seligkeit des Lebens, angesichts dessen, der soeben die Tiefen seines Herzens enthüllt, wer das vermag, der kann nicht wahrhaft lieben, oder es spricht nicht ein Weib, sondern ein Engel aus ihm.“

Sie regte sich nicht.

„Und nimmst Du nichts von Deinen Worten zurück? Wirst Du wirklich so handeln, wie Du ausgesprochen?“ fragte er finster.

„Ich kann nicht anders“, war die leise, aber feste Antwort.

„So mögen sich unsere Wege scheiden“, rief er schwerathmend, „geh' denn den der Pflicht, werde in Deinem Sinn glücklich, aber denke nie, niemals, daß Du geliebt hast.“

Sie saß, wie zu Eis erstarrt, regungslos, lautlos.

Langsam wandte er sich zum Gehen, aber dann brach plötzlich der übermächtige Schmerz durch, und sie rief mit leidenschaftlichem Flehen: „Geh' nicht in Groll und Zorn, geh' nicht so!“

Er wandte sich.

„Isabella, Isabella, gieb mir ein Tröstwort mit auf meinen einsamen Lebensweg, aber mit dem Herzen, mit dem Herzen!“

Aus ihren Augen stürzten Thränen. Sie stützte den spitzenbedeckten Arm auf den Rand des kleinen, nebenstehenden Tisches und legte den Kopf in die zitternde Hand. Sie sah nicht mehr die Rose zu ihren Füßen, nichts, nichts als die hohe, geliebte Gestalt vor sich und von dieser fort schweiften ihre Blicke gedankenverloren zu dem schimmernden See.

„Ja, ja, mit dem Herzen, damit Du Erbarmen mit ihm hast. Aber vielleicht hast Du Recht, vielleicht ist das gar nicht Liebe, was in meiner Brust weinte und jauchzte. Ach, und ich glaubte es doch. Ehe ich so empfand, war ich ja zufrieden, ruhig. Du tratst in mein Leben wie ein wundervolles Märchen. Ich träumte mich hinein mit süßem Schauder in den Zauber des Unmöglichen. Meine Seele war gefesselt an die eines Anderen, meine Gedanken fessellos. Hörte ich Deine Stimme, Deinen Schritt, zitterte und glühte es in mir. Hattest Du mit dem Vater geplaudert und warst gegangen, legte ich, wo Deine Hand geruht, die meinige, preßte meine Lippen auf das Buch, das Du durchblättert, drückte meinen Kopf darauf und träumte mit geschlossenen Augen. War das Liebe? Vielleicht nicht, aber ich glaubte es. Hier im Parke an dem Gitter stand ich, wie oft, wie oft und drückte meine Stirn ans Eisen und schaute hinüber zu Deinem Haus. War es Dämmerung, so mußte ich durch die Bäume das Licht erst aufleuchten sehen, bevor ich ging, und wenn ich so harrend dort stand und wartete und hoffte, und oftmals doch nichts blinken und leuchten sah, so blickte ich zum Himmel hinauf und suchte den größten und leuchtendsten Stern und meinte, er wird, wie ich, den schönen Himmel betrachten, und dort auf jenem glänzenden Stern begegnen sich unsere Augen. Und im Wald heute, als Dich alle verließen, als ich Dich leblos auf der Erde liegen sah, Dich todt, Dich für immer verloren glaubte, da bedeckte ich Dich mit Thränen und Küssen, denn einem Todten darf man ja alle, alle Liebe zeigen.“

Schluchzen erstickte ihre Stimme.

Sie fühlte sich umschlungen und an sein Herz gezogen.

„Und das Alles glaubst Du vergessen, bekämpfen zu können?“ sprach er tiefergriffen, „niemals, geliebtes Kind, nicht eher, als bis ein Engel Deine Augen schließt. Doch sei es wie Du es für Recht hältst. Länder und Meere sollen sich zwischen uns legen, und dann gebe Gott Dir den Frieden, Du Süße, Du Reine!“

Seine Lippen streiften mit leiser Berührung ihre Stirn, dann verschwand er zwischen den Stämmen der Bäume.

Auf der gegenüberliegenden Seite löste sich ein Schatten, langsam, schwankend mischte er sich zwischen die anderen und verlor sich weiterhin in dem Dunkel des Abends.

Am See aber schluchzte eine Stimme in Verzweiflung und Schmerz: „Ach, daß ich sterben könnte, daß ich zwischen Muscheln und Steinen da unten auf dunklem Grund läge und die Seerosen über mir blühten!“

(Forts. folgt.)

prioritätsactien in Abschnitten von 1000 Mk. im Betrage von 100 000 Mk. auszugeben behufs des Baues eines Dampfers und mehrerer Logirhäuser auf der Westerplatte, sowie zur Bestreitung anderer nothwendiger und nützlicher Ausgaben. Die Stammprioritätsactien werden in 25 Jahren, und zwar in jedem Jahre zum 25. Theile amortisirt. § 37 des Statuts der Gesellschaft enthält die Bestimmung, daß der Reingewinn in folgender Reihenfolge vertheilt wird: 1) an die Inhaber der Stammprioritätsactien 5 Proc. vom Betrage der am Schlusse jedes Jahres vorhandenen Stammprioritätsactien, 2) an die Inhaber der Stammactien 6 Proc. vom Betrage der Stammactien. Der verbleibende Rest des Reingewinns findet folgende Verwendung: Es werden 15 Proc. an den Aufsichtsrath vertheilt und von den verbleibenden 85 Proc. erhalten als Superdividende: die Inhaber der Stammprioritätsactien ¼, die Inhaber der Stammactien ¾. Zeichnungen auf die neuen Actien werden auf dem Bureau der Gesellschaft entgegengenommen.

* **Allgemeine Witterungsübersicht des Monats September 1884.** Die trockene Witterung des August dehnte sich noch verschärft über den ganzen September aus; die wenig ergiebigen und vereinzelten Niederschläge lieferten bei Weitem nicht den für gewöhnlich auf den Monat fallenden Betrag. Die Summe des Niederschlages, welche sich auf 7 Tage und zwar auf den 3., 5., 6., 19., 20., 23. und 26. vertheilte, betrug 15,5 Millimeter gegen 49,3 Millimeter als normal. Hierzu kamen die fast immer freundlichen Tage mit durchgehends schwachen, vorherrschend aus südlicher Richtung wehenden Winden, so daß in Bezug auf schöne und angenehme Witterung der diesjährige September eine besondere Ausnahme macht.

Die Himmelsbedeckung betrug im Mittel 0,4, bisher der freundlichste Monat des Jahres, worauf für gewöhnlich der September keinen Anspruch zu machen hat, da im Durchschnitt 0,6 Bedeckung auf denselben entfällt. Klare Tage ohne Wolkenbildung waren der 10., 11., 13., 17., 22. und 30., ganz bedeckt war nur der 6. Die vorherrschende Wolkenbildung bestand aus leichtem Cirrus-Gewölk.

Die Temperatur bewegte sich während des Monats fast immer in normalen Grenzen, und die erste Decade hatte an mehreren Tagen, am 2., 3., 4. und 5. einen größeren Wärmeüberschuß, welcher jedoch in den beiden letzten Decaden wieder ausgeglichen wurde. Hauptsächlich waren es die Morgentemperaturen, welche diese Ausgleichung zu Wege brachten, da dieselben besonders in der letzten Decade häufig unter + 6,0 Grad herunter gingen. Die höchste Temperatur wurde am 4. mit + 28,6 Grad, die niedrigste in der Nacht vom 29. zum 30. mit + 5,2 Grad notirt. Das Monatsmittel betrug + 14, 6 Grad gegen + 14,4 Grad als normal.

Das barometrische Monatsmittel betrug nach stündlichen Aufzeichnungen 764,3 Millim., 3,8 Millim. zu hoch gegen den normalen Stand. Besonders war es die zweite Decade, in welcher bei einer leichten NOlichen Luftströmung das Barometer durchgehends hoch stand, das Decadenmittel betrug hier 769,5 Millim.; dahingegen hatte die erste Decade mit 759,3 Millim. einen zu tiefen Stand. Das Mittel der letzten Decade fiel mit dem Monatsmittel nahe zusammen. Die täglichen Schwankungen im Luftdruck betrugen im Mittel 3,5 Millim. wovon der 6. mit 10,1 Millim. am stärksten vertreten war, doch trat auch hierauf, trotz der ziemlich steilen Bewegung keine erwähnenswerthe athmosphärische Störung ein. Der absolute Druckunterschied während des Monats betrug 32,5 Millim., wobei der höchste Stand mit 776,3 Millim. am 12. um 10 Uhr Vormittags, der niedrigste am 5. um 4 Uhr Nachmittags mit 743,8 Millim. eintrat. Die tägliche Periode des Luftdrucks verlief im Mittel in der Weise, daß der niedrigste Druck Morgens 3 Uhr eintrat, dann allmählich bis 11 Uhr Vormittags stieg, wo er seinen höchsten Grad erreichte, hierauf bis 5 Uhr Nachmittags abnahm, worauf bis 10 Uhr Abends Steigen, darnach wieder Fallen eintrat.

Die Winde vorherrschend aus südlicher Richtung hatten nach den Aufzeichnungen des Anemometers nur eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 2,7 Metern pro Secunde, hiervon trat am 24. zwischen 2 bis 3 Uhr Nachmittags aus WNW.-Richtung mit 8,5 Metern pro Secunde die größte Windgeschwindigkeit während des Monats ein. Die Winde nach 16 Strichen notirt und in Procenten ausgedrückt vertheilen sich wie nachstehend um die Windrose:

N.	NNO.	NO.	ONO.	O.	OSO.	SO.	SSO.
8,2	3,5	3,1	3,2	3,5	1,8	3,1	12,0

S.	SSW.	SW.	WSW.	W.	WNW.	NW.
14,8	11,0	8,0	6,4	6,0	3,1	4,0

NNW.	Windstille
7,7	0,6 Proc.

Die tägliche Periode des Windes für den Monat verlief so, daß die Windgeschwindigkeit des Abends zwischen 7 und 8 Uhr die geringste war, von dieser Zeit durch Mitternacht bis früh 6 Uhr nur geringe Schwankungen zeigte, dann aber bis 3 Uhr Nachmittag stetig zunahm, worauf wieder allmähliches Schwächerwerden eintrat.

Die relative Feuchtigkeit der Luft betrug im Mittel 80%, die Dunstspannung 10,6 Millimeter, gegen 77,8% respective 9,8 Millimeter als normal. Gewitter wurde beobachtet am 19. um die Mittagszeit, dasselbe trat zwar nur äußerst schwach auf, brachte jedoch erwünschten Regen mit sich. Am 5. Nachmittags war entfernter Donner hörbar und am 26. Abends wurde in östlicher Richtung Wetterleuchten beobachtet; auch an den beiden letzten Tagen waren die Gewittererscheinungen von leichtem Regen begleitet. Dichter Nebel trat ein am 12. früh, derselbe hielt sich bis 11 Uhr Vormittags, häufiger jedoch wurde dunstige Luft notirt.

Begünstigt durch die häufig klaren Nächte, fanden fast nächtlich starke Thaubildungen statt, welche in einigen Nächten so stark auftraten, daß dieselben im Regenmesser eine meßbare Größe annahmen, es waren dies besonders die Nächte vom 6. zum 7. und vom 12. zum 13. L.

H. E. **Schifffahrtsnotiz.** Der Herr Regierungs-Präsident hat dem Vorsteheramte der Kaufmannschaft von den Bestimmungen für den Schiffsverkehr durch den Canal von Kertsch-Jenikaleh Mittheilung gemacht. Nach denselben sind die Schiffsführer, welche den Canal und die Meerenge passiren, verpflichtet, sich in Allem den Vorschriften des Wachtschiff-Commandanten zu unterwerfen und die Anordnungen desselben hinsichtlich der Fahrt genau zu befolgen. Nachdem der Schiffsführer alle Formalitäten der Quarantäne und Zollabfertigung erledigt hat, präsentirt er seine Papiere zur freien Einfahrt in das Asowsche Meer dem Wachtschiff, und nachdem er dann einen Lootsen an Bord genommen hat, passirt er den Canal. Auf der Fahrt vom Asow'schen Meere sind die Schiffsführer bei der Einfahrt in die Meerenge von Kertsch-Jenikaleh verpflichtet, bei dem am nördlichen Ende des Canals ankernden Wachtschiff anzuhalten, um ihre Documente vorzulegen, einen Lootsen an Bord zu nehmen und in dessen Buch den Tiefgang ihrer Schiffe eigenhändig einzutragen; sie dürfen den Canal erst passiren, nachdem sie die Erlaubniß des Wachtschiff-Commandanten erhalten haben. Nach den gesetzlichen Bestimmungen für die Corporation der Lootsen von Janikaleh verfällt ein jeder Schiffsführer in eine Strafe von 75 Rubel, wenn er keinen Lootsen an Bord genommen hat, ferner bei unrichtiger Angabe des Tiefganges seines Schiffes in eine Strafe von 10 Rubel für jeden Zoll zu wenig angegebenen Tiefgangs. Außerdem ist für jede etwa angerichtete Beschädigung, welche Privatpersonen oder die öffentlichen Anlagen erlitten haben könnten, nach der vorgenommenen Schätzung Entschädigung zu leisten.

Corpsstudentenfeier. Am Sonnabend Abend fand im Kaiserhof ein Commers alter Corpsstudenten statt, an welchem ungefähr 60 alte Herren verschiedener Corps aus Danzig und aus der Provinz theilnahmen. Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrath Frank (Breslauer Schlesier), der denselben auf den Vorschlag des Alterspräsidenten Herrn Albrecht-Suzemin übernommen hatte und der sich Herrn Gerichtsassessor Lindenberg (Heidelberger Saxo-Borusse) zum Fuchsmajor erwählte. Mit einem Salamander auf den Kaiser wurde der Commers eröffnet. „Laßt uns trinken, laßt uns schwärmen und des schönen Fest's uns freu'n", hieß es in einem der gesungenen Lieder und bald war man allseitig dabei, dieser Maxime nachzufolgen, vom ersten Semester an bis zum 84. herauf; ein solches war, wie sich bei dem Semesterreiben herausstellte, in einem alten Herrn des Jenenser Corps Saxonia vertreten. Dank den umsichtigen Anordnungen des Comités gestaltete sich der Commers nach jeder Richtung hin zu einem durchaus gelungenen. Gegen Schluß des Commerses, der natürlich erst tief in der Nacht zu Ende ging, hielt Herr Dr. Hundrieser (Königsberger Normanne), dessen Bemühungen um das Arrangement der Feier überhaupt alle Anerkennung verdienen, eine zündende Ansprache, in welcher er für das bevorstehende Wintersemester die Anregung zu allmonatlichen Zusammenkünften der alten Corpsstudenten Danzigs gab, ein Gedanke, der allseitig lebhafte Theilnahme fand und wohl demnächst auch verwirklicht wird. Am darauffolgenden Morgen kamen die Mehrzahl der alten Herren wieder im Commerslokal zu einem Frühschoppen zusammen; daß sich derselbe bis zum späten Nachmittag ausdehnte, ist für Jeden selbstverständlich, der die Gemüthlichkeit einer solchen Nachfeier kennt und der nicht von Windthorst'scher Rigorosität angekränkelt ist. Von der anfangs projectirten Seefahrt nach Adlershorst hatte man des kühlen Wetters wegen Abstand genommen.

* **Als Curiosum** theilen wir nachstehende amüsante Ankündigung eines neuen „Cholera-Kochs" unserer Provinz wörtlich mit, welche gestern einer hiesigen Buchhandlung zuging:

„Soeben erschien: Schleier der Maja. Die metaphysische Naturgeschichte der indischen Cholera. Der Contrapunkt der indischen Cholera. Von Eduard Friedr. Knopstich. Der Verfasser hat einen Stoff gefunden, welcher die den wassersüchtigen (auf Flüssigkeit angewiesenen) Kommabacillen gleich feindlich gegenüberstehenden Ideen: die Idee der Trockenheit und die Idee im Sublimat unbedingt in eins verkörpert, d. h. als verschlungene Qualität wiedergiebt! Es ist kein Wunder, vielmehr ganz natürlich, so meint der Verfasser, daß gerade gegen die Cholera ein unbedingtes Mittel für alle Fälle existirt, indem die indische Cholera in keiner Hinsicht im Plane der regulären (im Princip organisirten) Uebel liegt, d. h. von Hause aus im menschlichen Organismus nicht vorhergesehen: kein eingeborenes Leiden ist, vielmehr bodenlos objectiv (von oben herab), d. h. absolut principlos, grundlos: zufällig, mechanisch, unverschuldet auftritt! — Preis beider Studien 50 Pf. (Selbstkostenpreis)." — Erschienen ist dies wunderbare Opus angeblich in Elbing, wo der Verfasser desselben wohnen soll.

R. **Marienwerder,** 5 Oktober. Eine häßliche Scene rief hier gestern Vormittag der Aberglaube hervor. Scheinbar ohne irgend welche Veranlassung überfiel ein des Weges kommender junger Mann eine ältere Frau, welcher er den gefüllten Marktkorb entriß, den er auf die Straße warf, und alsdann das Gesicht mit Faustschlägen so sehr bearbeitete, daß die arme Frau aus mehreren Wunden blutete. Sodann warf der wüthende Mensch die wehrlose Frau in den Rinnstein und nur mit Mühe gelang es der Letzteren, nunmehr in ein Haus zu flüchten. Befragt, aus welchem Grunde er die Frau so mißhandelt habe, gab der rohe Mensch an, daß er von derselben „behext" worden sei. Dieselbe habe ihm, als er vor einiger Zeit über Kopfschmerzen klagte, ein Getränk verordnet, nach dessen Gebrauch er mehrere Wochen schwer krank zu Bett liegen mußte.

Kulmsee, 6. Oktbr. (Privattelegramm.) **In der heute hier abgehaltenen ziemlich gut besuchten freisinnigen Versammlung wurde Herr Dommes-Sarnau mit großer Majorität gegen Herrn Maurermeister Schwarz-Thorn als Reichstags-Candidat proclamirt.**

φ **Königsberg,** 6. Oktober. Die Großfürstin Catharina Michalowna von Rußland passirte in der verflossenen Nacht mit dem Personenzuge (Eilzug) von Eydtkuhnen den hiesigen Ort auf der Durchreise von Petersburg nach Berlin. — Vorgestern Abends gab der aus dem Dienste scheidende General der I. Cavallerie-Brigade Herr v. Oettinger, früher Commandeur des 1. Leibhusaren-Regiments in Danzig, ein großes Abschiedsdiner, zu welchem die sämmtlichen Commandeure und höheren Offiziere der Cavallerie-Regimenter der gedachten Brigade und sonstige höhere Offiziere anderer Truppentheile eingeladen und erschienen waren. Hr. v. Oettinger geht von hier auf seine in Schlesien belegenen Besitzungen. — Seit einigen Tagen herrscht unter den hiesigen Kahnschiffern einige Bestürzung in Folge des Unterganges eines kurischen Kahns im großen Friedrichsgraben, nachdem ein zweiter Kahn vor kurzer Zeit dort ebenfalls verunglückt ist. Der am Mittwoch gesunkene Kahn, welcher mit Getreideladung sich auf der Fahrt von Rußland hierher befand, war auf das Anker eines in dem genannten Graben thätigen fiskalischen Dampfbaggers gelaufen und dadurch leck geworden. Der Besitzer des Kahns ist fast ruinirt.

Landwirthschaftliches.

Zur Zuckerkrisis. Der Verein für Rübenzucker-Industrie zu Halle hat am Sonnabend in einer Versammlung nach eingehender Berathung über die Mittel zur Abhilfe der Rübenzucker-Krisis folgenden Antrag einstimmig angenommen:

„Der hiesige Zweigverein stellt an das Directorium des Vereins für die Rübenzucker-Industrie des deutschen Reiches das Ersuchen, daß dieses bis zum 20. d. M. nach Berlin eine Versammlung sämmtlicher Zuckerfabrikanten Deutschlands beruft, in der dieselben ihre Meinungen über die Lage des Zuckergeschäfts austauschen und Vereinbarungen zu dessen erneuter Aufrichtung treffen. — Diese würden darauf abzuzielen haben:

1. die Procente festzustellen, um welche der Rübenbau für die Campagne 1885/86 gegen die vorausgegangene einzuschränken ist;

2. die Einsetzung eines Syndicats mit den nöthigen Machtvollkommenheiten zu einer wirksamen Controle und den weiteren Aufgaben, neben Ausübung dieser Controle auch solche Veranstaltungen vorzubereiten, die eine leichte Beleihung des Rohzuckers und eine zweckmäßige Verkaufsform desselben zur Aufgabe haben."

Milchwirthschaftlicher Verein. Der deutsche milchwirthschaftliche Verein, dessen Thätigkeit die bedeutende Hebung des gesammten Molkerei-Betriebes in Deutschland wesentlich zu danken ist und dem die Molkerei-Ausstellung in Frankfurt (1875), Hamburg (1877), Berlin (1879) und München (1884) ein so rühmliches Zeugniß ausgestellt haben, hielt am 3. d. M. bei Gelegenheit der wahrhaft großartig ausgestatteten und überaus schön arrangirten Molkerei-Ausstellung in dem Glaspalast zu München am 3. d. M. seine Jahres-Versammlung ab. Mit lebhafter Freude konnte der Vorsitzende die Versammlung gerade an dieser Stätte begrüßen. Seinen weiteren Mittheilungen entnehmen wir Folgendes: Die Mitgliederzahl habe im Jahre 1881/82 26 Stifter, 298 Mitglieder in 48 Vereinen betragen, 1882/83 29 Stifter, 349 Mitglieder in 47 Vereinen, 1883/84 29 Stifter mit 307 Mitgliedern in 34 Vereinen. Vom 1. Juli 1883—1884 habe der Verein 8651 Mark Einnahmen, 8239 Mk. Ausgaben zu verzeichnen. Das Vermögen betrage 8600 Mk., in sicheren Papieren angelegt. Seitens des preußischen Ackerbauministers habe der Verein 1000 Mk. jährliche Subvention erhalten. Den Haupterfolg habe man durch die Institution des Molkerei-Instructors errungen. Ueber den augenblicklichen Stand des Molkereiwesens in Süddeutschland sprach sodann Professor Dr. Feser-München. In Oberbaiern und im Algäu sei das Molkereiwesen in einer geradezu frappanten Blüthe. Sodann ergriff zu demselben Gegenstande das Wort Hr. Regierungsassessor Zeeb-Stuttgart. Nur sehr schüchtern habe sich sein Vaterland entschlossen, die Ausstellung zu beschicken, da dort die Molkerei noch neuesten Datums sei. Die Entwickelung des Molkereiwesens in Würtemberg datire von einer Lokalausstellung. Man habe dort das Kaltwasserverfahren gezeigt, die Centrifugen vorgeführt, und so habe auch in Genossenschaften und Privatbetrieben dieses System Eingang gefunden. Anknüpfend hieran sprach Herr v. Oppenau über das Molkereiwesen in Elsaß-Lothringen. Dort könne vorläufig Oberelsaß in Betracht kommen. Die Wirthschaft selbst sei meist Bergwirthschaft mit Sennereien, die den Gemeinden gehörten. Besondere Wichtigkeit habe das Münsterthal mit etwa 160 Bergwirthschaften. Die Production betrage beiläufig 2 000 000 Mk. für Münsterkäse. Im Unterelsaß sei die Sache noch sehr im Argen, da nur ganz kleine Betriebe zerstreut vorhanden seien. Hr. Benno Martiny-Berlin referirte über die Milch-Centrifuge oder Milchschleuder. Sie sei die größte Errungenschaft im Molkereiwesen. Für Kleinbetrieb von 15 bis 30 Kühen scheine die Centrifuge nicht geeignet; für mittleren Betrieb von 15 bis 50 Kühen, der normal nicht stattfinden solle, sei die Centrifuge nur dann anzuwenden, wenn die Betriebsmotoren an und für sich vorhanden und die Räumlichkeiten für Aufrahmung gegeben seien. In ihr volles Recht trete die Centrifuge erst beim Großbetrieb, wo ein eigener Meier vorhanden sei. In Verbindung damit referirte sodann Molkerei-Instructor Flaack-Hildesheim „Ueber die Technik der Butterbereitung. Anschließend an die Reihenfolge der bei der Butterbereitung nöthigen Arbeiten besprach Referent diese selbst und die hierzu nöthigen Instrumente. Zum letzten Punkte der Tagesordnung „Ueber die besonderen Wünsche und Bedürfnisse auf dem Gebiete des genossenschaftlichen Molkereibetriebes" referirte der Geschäftsführer. Redner verbreitet sich des längeren über das Genossenschaftswesen in Schleswig-Holstein. In äußerst humoristischer Weise charakterisirte Referent weiter das Entstehen solcher Genossenschaftsmeiereien. Man wolle, wie wo anders, auch hier auf der Höhe der Zeit stehen, und was sei der Erfolg: nur immer „Zahlen." Die Genossenschaftsmeiereien seien allenthalben zur Einführung zu empfehlen, nur dürfe auch hier keine Ueberproduction — wie dies leider in Schleswig-Holstein der Fall — stattfinden. Sonst käme man dazu, daß man auf dem Lande die schlechteste Butter theurer zahlen müsse, als die feinste Butter in den Städten notirt sei. Hieran reihte sich eine Besprechung dieses Punktes, woran Theil nahmen die Herren Stöckel, Generalsecretär des landwirthschaftlichen Centralvereins für Littauen und Masuren in Insterburg, dann ein Herr aus Hannover, der für „Actienmeiereien" statt Genossenschaftsmeiereien plädirte. Hr. Upmeyer aus Westpreußen warnte in beredten Worten vor den Genossenschaftsmeiereien ohne kaufmännisch gebildete Beihilfe. Damit schlossen die Verhandlungen.

Vermischtes.

Berlin, 5. Oktober. Die Studirenden der technischen Hochschule werden zur Eröffnung des Wintersemesters einen großartigen Auszug aus Berlin veranstalten. Die früheren Gewerbe-Akademiker versammeln sich zum letzten Male in der Gewerbe-Akademie in der Klosterstraße, die Bau-Akademiker in der Bau-Akademie. Hier vereinigen sich beide Abtheilungen zu einem prunkvollen Zuge, zu welchem bis jetzt schon 400 Wagen, darunter eine Anzahl Vierspänner, angemeldet sind. Der Zug bewegt sich am Palais des Kaisers vorbei die Linden entlang nach Charlottenburg hinaus. Dem Zuge voran weht das neue Banner der technischen Hochschule, ein Werk der Kunststickerei aus dem Atelier der Hofstickerin Pauline Bessert-Nettelbeck, nach einem Entwurfe des Baumeisters Jaffe. Den Kopf der Fahnenstange bildet ein Ritterhelm mit weithin leuchtenden farbigen Straußfedern. Deputationen aller technischen Hochschulen Deutschlands treffen zu der Feier ein. Das Fest wird wahrscheinlich am 25. Oktober stattfinden. Die endgiltige Bestimmung des Termins ist dem Kaiser vorbehalten, welcher das Weihefest des neuen Polytechnikums durch seine Gegenwart zu verherrlichen beabsichtigt.

Kopenhagen, 4. Okt. Ueber den telegraphisch gemeldeten Brand des Schlosses Christiansburg berichtet man der „W. Z." noch Folgendes: Gestern Nachmittag um 4 Uhr wurde in den Nebengemächern des Volksthingssaales Feuer bemerkt. Dasselbe rührte von Ofenröhren her, ein eigentlicher Herd war nicht entdeckbar. Um 6 Uhr fand eine Gasexplosion statt, worauf der östliche Flügel schnell in Brand gerieth. Es wurde Militär requirirt. Stadtarchitekt Meldahl, unterstützt von 600 Soldaten und Freiwilligen, leitete die Herabnahme von 800 Nummern der königlichen Gemäldegalerie. Jerichaus Marmorgruppe, „Hercules und Hebe", wurde auf einem Blockwagen transportirt. Die wichtigsten Staatspapiere und die königliche Handbibliothek sind gerettet, dagegen ist die Reichstagsbibliothek theilweise zerstört. Um 7 Uhr Abends traf der König, der Kronprinz, Prinz Waldemar, Minister Bernstorf auf dem Brandplatze ein, die Vorstellung im königlichen Theater wurde sistirt. Als um 8 Uhr das 23. Bataillon eintraf, stand der Königsflügel mit seinen reichen Prachtgemächern in Flammen. Um 10 Uhr war das ganze Schloß ein Feuermeer. Die Flammensäulen schlugen sechzig Fuß hoch empor. Ein Aschenregen fiel in meilenweiter Entfernung nieder. Die Zuschauer in den Straßen zählten nach vielen Tausenden. Der Staatsreservefond und die kostbaren Manuscripte der königlichen Bibliothek sind nach den Gewölben des Zeughauses transportirt. Um 11 Uhr wurde eine Dynamitsprengung zwischen dem Schloß und der Schloßkirche vorgenommen, um diese und das Thorwaldsenmuseum zu retten. Fenster wurden zu Tausenden zertrümmert, unter den Zuschauern entstand eine Panik. Um 1 Uhr Nachts war man Herr des Feuers. Die Schloßkirche ist wenig beschädigt. Das Thorwaldsenmuseum ist mit nassen Decken belegt und dadurch gerettet. Der Kronprinz, Prinz Waldemar waren dabei eigenhändig behilflich. Ein Artillerist ist getödtet, ein Offizier schwer verwundet. Bei der Dynamitsprengung wurden mehrere Feuerwehrleute beschädigt.

ac. **London,** 4. Okt. Oeffentliche Faustkämpfe sind in England seit Jahren verpönt und die Polizei hält ein scharfes Auge auf Liebhaber des einst so populären nationalen Sports, die der Sehnsucht nach einer Preisboxerei zuweilen nicht widerstehen können. Nichtsdestoweniger verstehen es die Boxer und deren Patrone zuweilen, die Wachsamkeit der Polizei zu überlisten. So wurde am 2. d. in Carshalton, einem Dorfe unweit Epsom, dem Schauplatz des jährlichen Derbyrennens, in früher Morgenstunde ein Faustkampf zwischen zwei renommirten Boxern, Jack Massie und Codly Middings um einen Preis von 100 Lstr. in Scene gesetzt und hatten sich dazu von London etwa 40 Zuschauer, darunter einige Mitglieder der höheren Aristokratie, eingefunden. Die beiden Boxer wurden in einem Möbelwagen an Ort und Stelle befördert, um die Polizei zu täuschen, die indeß von dem Complot vorher anonyme Anzeige erhalten hatte. Die Boxerei hatte bereits 70 Minuten gedauert und beide Boxer waren schon übel zugerichtet, als die Polizei auf der Scene erschien und dem brutalen Kampfe ein Ende setzte. Die beiden Boxer, sowie zehn andere Personen, welche den „prize fight" organisirt hatten, wurden verhaftet und dem Polizeigericht in Croydon vorgeführt, welches die Angeklagten nach kurzem Verhör um eine Woche zurückstellte.

Standesamt.

Vom 6. Oktober.

Geburten: Tischlermeister Wilhelm Böttcher, S. — Schiffszimmerges. Bernhard Hollasch, T. — Maurergeselle Ernst Poddig, S. — Seefahrer Georg Michels, T. — Töpferges. Carl Lepke, T. — Klempnermeister Julius Gadomski, S. — Schlosserges. Paul Masuchni, T. — Maurerges. Friedrich Marquardt, S. — Arb. Peter Dulski, T. — Handelsmann Johann Haase, T. — Bureaugehilfe Carl Bissem, T. — Arb. Friedrich Kuschel, S. — Fleischerges. Gustav Guttschick, S. — Maurerges. Julius Genrich, T. — Fleischermeister Julius Rohrdanz, S. — Seefahrer Franz Timml, S. — Arb. Eduard Schiebelbein, T. — Gerichts-Actuar Arthur Kriesel, T. — Arb. Friedrich Lenz, S. — Maurerges. Carl Schlicht, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Tischlermeister Johann Wilhelm Herrmann hier und Wwe. Caroline Rosette Kuschel, geb. Kuszel, in Ober-Kahlbude. — Eisenbahn-Schreiber Johann Erdmann und Franziska Pauline v. Thesmar. — Böttcherges. Herm. Heinr. Reich und Mathilde Franziska Ruschewski. — Diener Heinrich Hömke und Caroline Henriette Klose. — Arb. Maryan Wirzbowski in Dirschau und Anna Maria Kreft daselbst. — Maurergeselle Johann Josef Kitowski in Oliva und Rosalie Tormanski, daselbst. — Bureau-Gehilfe Carl Vincent Rupf und Catharina Elisabeth Pätsch. — Krämer Jons Trukatis und Maria Franziska Eckloff. — Fleischermeister Emil Michael Busse, hier, und Bertha Kamann in Zoppot. — Lieut. Georg Eugen Carl Ludwig v. Carnap-Quernheimb, hier, und Hedwig Margarethe Schnepel in Frankfurt a. O. — Eigenkäthnersohn Anton Krüger in Tollack und Dorothea Armborst, daselbst.

Heirathen: Korbmacher Oskar Gustav Cölestin Ruprecht und Anna Christine Wiebe. — Geheim-Secretär a. D. Friedrich Theodor Alexander Halwas und Johanna Elisabeth Arendt. — Schuhmacherges. Friedrich Wilhelm Dohrke und Maria Elise Erbe. — Commis Emil Felix v. Mirbach und Johanna Franziska Jankowski. — Hausdiener Friedrich Wilhelm Weiß und Anna Elisabeth König. — Unteroffizier (Hautboist) Gustav Carl Paul Kühn aus Thorn und Catharina Helene Johanna Blumnau von hier. — Zahlmeister-Aspirant Hermann Kubowitz aus Marienwerder und Ida Agnes Hulda Drescher von hier.

Todesfälle: S. d. Arb. Martin Borzinski, 10 J. — T. d. Büchsenmachers Adolf Creutzmann, todtgeb. — Schiffszimmerges. Johann Gottfried Störmer, 70 J. — Königl. Oeconomie-Commissions-Rath Johann David Ottobert Nawrocki, 68 J. — Tapezier Julius Rhein, 64 J. — T. d. Handelsmanns Johann Haase, 4 Tg. — T. d. Schmiedegesellen Franz Bieda, 1 J. — Wwe Anna Dorothea Keil, geb. Rothstock, 83 J. — Unehel. 1 T. todtgeboren.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 6. Oktober. — Wind: O.

Angekommen: Deutschland, Rehberg, Hull, Kohlen. — Ida, Schütz, Carlskrona, Ballast. — Thine, Andersson, Westerwik, Steine. — Helene, Haase, Norrköping, Ballast.

Gesegelt: Carl, Lassow, Hartlepool; Laura, Strey, Sunderland; Aurora, Cargill, London; Holz.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Tietz a. Friedeberg a. M., Emanuel Westen, Reuschler und Rosenberg a. Berlin, Astrich a. Breslau, Bonwit a. Braunschweig, Hensel nebst Gemahlin a. Münster, v. Czawelski a. Mlawa, Kaufleute. Dr. Goldschmidt a. Berlin, Assessor. William Schmidt a. Elbing, Landwirth. Beckhardt a. Dirschau, Gymnasiallehrer. Dirschauer a. Kl. Kotz, Rentier. v. Brauchtisch a. Kriefkohl, Rittergutsbesitzer. v. Otto a. Görlitz, v. d. Gröben a. Memel, Lieutenants.

Englisches Haus. v. Weyher n. Gemahlin a. Gr.-Boschpol, Rittergutsbes. Black a. Glasgow, Nacken a. Wickerath, Stringe a. Berlin, Otto, Thiele und Syhre a. Leipzig, Gertler a. Dresden, Eich a. Kopenhagen, Silberhorn a. Frankfurt a. M., Kaufleute.

Hotel de Berlin. Dr. Schindler a. Reichenberg, prakt. Arzt. Schmekel a. Garden, Rittergutsbesitzer. Frau Plehn nebst Frl. Tochter a. Lubochin. Habermann a. Osterode, Bauinspector. Frau Habermann a. Osterode, Rentiere. Schlippe a. Dresden, Schulz a. Berlin, Winkelhausen a. Pr. Stargardt, Thoms a. Flatow, Bachmann a. Lübeck, Herrmann a. Bromberg, Wohlauer a. Stettin, Jacoby a. Düren, Lichtenstein a. Hamburg, Mannheim a. Breslau, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Fuß a. Neudorf, v. Himly und Hoffert a. Görlitz u. Dickhäuser a. Strippau, Rittergutsbes. Drogand a. Graudenz, Hauptmann. Bandow a. Stangenwalde, Oberförster. Bäseler a. Schwetz, Bäuerlin a. Hamburg, Sachse a. Bisdorf, Haberkorn a. Quedlinburg, Heidenreich a. Burg, Schröder a. Marienburg, Vahberg a. Plauen, Planer a. Erfurt, Lucke a. Potsdam, Seebold u. Austerlitz a. Berlin u. Berndes a. Illowo, Kaufleute.

Hotel de Stolp. Weisner a. Wilhelmshaven, Zahlmeister-Aspirant. Reddig a. Mehlsack, Klempnermeister. Mater a. Carthaus, Regierungs-Feldmesser. Reichel a. Elbing, Bauunternehmer. Frau Zahn a. Neuß bei Düsseldorf. Methlow a. Neufahrwasser, Maschinist. Dr. Schepky a. Danzig, Chemiker.

Hotel de St. Petersburg. Feweloh a. Friedrichsort, Capitän-Lieutenant. Nax a. Schwetz, Gerichts-Secretär. Fröse a. Tiegenhof, Eppmann, Lansberg a. Haspe, Peiser a. Breslau, v. Kurtz a. Warschau, Rathke a. Schwetz, Ulrich a. Elbing, Kaufleute.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein - für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Ziehung vom 8. bis 11. d. Mts. Große Breslauer Lotterie.

Hauptgewinne im Werthe von:

30000 Mark
20000 Mark
10000 Mark
zusammen **5000 Gewinne**

Loose à 3 Mark
u. 15 ₰ für Reichs-Stempelsteuer
sind in allen durch Placate erkenntlichen Verkaufsstellen zu haben. Auch direct zu beziehen durch
A. Molling, Gener.-Deb. Breslau.
11 Loose für 31 Mark 65 Pf.

Verkaufsstellen auch bei: **J. L. Preuß,** Kaufm. u. Fabrikant, **C. Fröhlich,** Barbier, Röpergasse 2, **Bruno Fischer,** Kaufmann, Poggenpfuhl 22 I., **Albert Haub,** Kaufmann, **Constantin Ziemssen,** Musik.- und Pianoforte-Handlung, **Carl Weilandt,** 2. Damm 12, **Julius Papke,** Kaufmann, Weidengasse, **Franz Schäfer,** Kaufmann, An der gr. Mühle Nr. 3 in Danzig, **sowie in der Expedition der Danziger Zeitung, Ketterhagergasse 4.**

Mein reich illustrirtes Preisbuch,
enthaltend
das **Verzeichniss** der
Neuheiten
für Herbst und Winter
in
seidenen, halbseidenen, wollenen, halb- u. baumwollenen Kleiderstoffen für Haus und Promenade, wie zu Gesellschafts- und Ballzwecken; Flanellen, Futterstoffen; Sammeten, Plüschen, Velvets, glatt und gemustert; Paletôts, Mänteln, Regenmänteln, Morgenröcken, Jupons, Schürzen, Tüchern, Plaids; Spitzen, Spitzen-Stoffen jeder Art, Rüschen, Schleifen; Cravatten, Cachenez und Schirmen für Damen und Herren, Reise-, Schlaf- u. Bettdecken; Möbel-Cretonnes, Gardinen, Tisch-Decken, Teppichen, Läuferstoffen etc. etc.
ist erschienen
und wird auf Wunsch gratis und franco zugesandt.

J. A. Heese,
Berlin. Königlicher Hoflieferant. 87, Leipziger Strasse 87. **Berlin.**
Proben, Modebilder u. feste Aufträge von 20 Mk an postfrei.

Erlaube mir ergebenst den verehrten Zoppoter Herrschaften anzuzeigen, daß ich mein
Kurz-, Putz- und Weisswaaren-Geschäft
nach meinem Hause, **Seestrasse No. 15,** verlegt habe und hoffe auch fernerhin, daß die geehrten Herrschaften mir ihre Kundschaft bewahren werden, da ich wie bisher mich bemühen werde, allen Anforderungen reell und nach Kräften zu genügen. (2103
Hochachtungsvoll **O. Harnisch, Zoppot, Seestraße Nr. 15.**

Die Verlobung ihrer ältesten Pflegetochter **Marie von Below** aus dem Hause Rutzau mit dem Königlichen Lieutenant der Reserve des 1. Garde-Ulanen-Regiments Herrn Referendar Dr. jur. **Wernher v. Quistorp** auf Crenzow beehren sich ergebenst anzuzeigen
von Graß-Klanin u. Frau.
Klanin, den 5. October 1884.

Meine Verlobung mit Fräulein **Marie von Below,** Tochter des verstorbenen Rittergutsbesitzers Herrn von Below-Rutzau und dessen verstorbener Gemahlin Frau Melitta von Below, geborenen Behrend, beehrt sich ergebenst anzuzeigen
Wernher von Quistorp-Crenzow. (2100
Klanin, den 5. October 1884.

Die Ueberführung der Leiche des Oekonomie-Commissions-Rath **Nawrocki** vom Trauerhause nach dem Lege-Thor-Bahnhofe findet Mittwoch, den 8. October, 6 Uhr Nachmittags, statt. (2112

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Jacob Leopold** (in Firma J. Leopold) von hier, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf
den 22. October 1884,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte XI. hierselbst, Zimmer Nr. 6, anberaumt.
Danzig, den 2. October 1884.
Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI. (2102

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute sub Nr. 221 bei der Actiengesellschaft „Guano-Niederlage und Danziger Superphosphat-Fabrik, Actien-Gesellschaft" folgender Vermerk eingetragen:

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 28. Juni 1884 sind die einzelnen Actien bis auf 10 Mark pro Stück reducirt.

Danzig, den 3. October 1884.
Königliches Amtsgericht X.

Ich wohne jetzt
Dienergasse Nr. 6.
Hebeamme A. Danielowski.

משר Fleisch-Extract von Dr. **Papitsky** in Posen empfiehlt **Herrm. Riese,** Kohlenmarkt Nr. 23.

Gutsverkauf.

Erbtheilungshalber soll das Gut **Klein-Opok** (Kreis Inowraclaw-Kujavien) öffentlich meistbietend aus freier Hand verkauft werden.
Termin hierzu ist auf
den 11. November d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Bureau des unterzeichneten Notars anberaumt.
Areal 1145 Morgen, Grundsteuer Reinertrag Mk. 5199,67. Nächste Bahnstation Argenau, 1 Meile Chaussee, und Rübenabnahmestelle ½ Meile. Telegraph und Post ¼ Meile. **Anzahlung** 75—60 000 Mk. (1140
Nähere Auskunft ertheilt außer dem Unterzeichneten Herr **M. v. Kardolinski** in Thorn Westpr.
Inowraclaw im September 1884.
Höniger,
Justizrath.

Von jetzt ab befindet sich meine
Privat-Schule
zur Vorbereitung für Tertia in dem Hause des Herrn **Dr. Bach,** Hundegasse 48. Anmeldungen von Schülern werde ich daselbst in meiner Wohnung täglich von 10—1 Uhr Vorm. und 2—5 Uhr Nachm. entgegennehmen.
B. Zeitz,
1765) Dirigent.

Mein Tanz-Unterricht zu Neufahrwasser
beginnt bestimmt Freitag, 10 Octbr., Abends 8 Uhr, im Saale „Zur Börse Danzig". Meldungen werden bis dahin von Herrn Helfer entgegengenommen (2099
R. Gorschalcky, Tanzlehrer.

Ich wohne jetzt
Langgasse Nr. 28.
G. Siedentop,
2067) pract. Zahnarzt.

Comtoir und Wohnung jetzt
Vorstädt. Graben 65, I.
Lehre, Güter-Agent.

Carl Heymanns Verlag, Berlin W.

Soeben erschien:
Terminkalender für die Deutschen Rechtsanwalte, Notare und Gerichtsvollzieher. ℳ 3,60; durchschossen ℳ 4.—
Terminkalender für die Justizbeamten. ℳ 3.—; durchschossen ℳ 3,50.
Taschenkalender für Schiedsmänner u. deren Stellvertreter in Preußen. ℳ 2,25.
Taschenkalender für Beamte. ℳ 2,50.
☞ für das Jahr 1885. ☜
Zu haben in allen Buchhandlungen.

Gartenlaube
p. Quartal 1,60 ℳ.
Daheim
p. Quartal 2 ℳ.
Schorer's Familienblatt
2 ℳ.
Abonnements bei (2104
F. A. Weber,
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung.

Unentgeltlichen
Rath zur Rettung von Trunksucht mit und ohne Wissen ertheile allen Hilfesuchenden. Hunderte von Dankschreiben. **A. Vollmann,** Berlin N., Kesselstr. 38.

Selbstunterricht im Schnell-Schönschreiben, nach der bei I. I. K. K. Hoheiten den Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preussen angewandten Methode von Professor Maas, Ritter etc. Prospekt gratis u. franco d. d. Expedition d. Prof. Maas'schen Unterrichtsmittel, Berlin S., Prinzenstr. 73.

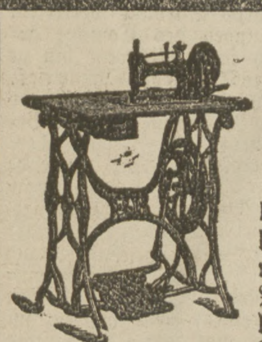
Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magendrücken, Magensäure, Skropheln bei Kindern. Würmer und Säuren mit abführend. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell u. schmerzlos offenen Leib. Benehmen sogleich Fieberhitze u. Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit wieder herstellend. a Flasche 60 ₰ Niederlagen in Danzig in der Apotheke zum **„Englischen Wappen",** Breitgasse Nr. 97, **Rathsapotheke,** Langenmarkt 39, **Elephanten-Apotheke,** Breitgasse Nr. 15. In Marienwerder: **Rathsapotheke** (9106



Grünberger Weintrauben
versende ich vom October 10 ℔ Brutto Speisetrauben 3 ℳ, zur Kur sich eignend (3 ℳ 50 ₰ franco). Kur-Anweisung von Herrn Reg.- u. Mediz.-Rath Dr. **Wolf** gratis. (1744
Grünberg in Schlesien.
Ed. Köhler, Weinbergsbesitzer.

Grünberger Weintrauben,
reife und süße Früchte, 10 Pfd. franco ℳ 3,50, versendet gegen Nachnahme oder vorh. Einsendung des Betrages
Rudolf Altmann,
Grünberg in Schlesien.

Constantin Ziemssen,
Langenmarkt 1,
empfiehlt sein großes und neu complettirtes Lager von **Stutzflügeln und Pianinos** erster Qualität. **Harmoniums** kleinster Gattung zum Zusammenlegen. — **Aristons. Miethsinstrumente** sind vorräthig. (2080



Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt Nr. 2.
Unter Garantie für größte Haltbarkeit empfehle ich mein Lager von
deutschen Nähmaschinen
bester Qualität. Dieselben zeichnen sich vor ähnlichen deutschen und ausländischen Fabrikaten durch größte Haltbarkeit, geräuschlosen Gang, sowie durch viele die Handhabung erleichternde Verbesserungen aus und sind meine Familien-Nähmaschinen sämmtlich mit „Schiffchen ohne Einfädelung, Spannungs-Auslösung, Handrad-Auslösung, Selbstspuler, nachstellbarem Schwungrad, Rollengestell" u. s. w. versehen. (9335

Geschäftseröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe hierselbst **Beutlergasse Nr. 3** eine **feine Schlächterei,** verbunden mit **Wurstfabrikation** auf **Braunschweiger** Art errichtet.

Mein ausschließlicher Aufenthalt in Sachsen und Braunschweig, woselbst ich Gelegenheit hatte, mich langjährig nur mit Anfertigung sämmtlicher feinen Fleischwaaren zu beschäftigen, bürgt dafür, daß ich alle an mein Geschäft gestellten Anforderungen erfüllen werde und bitte ich ein hochgeehrtes Publikum mich mit Aufträgen gefälligst unterstützen zu wollen.

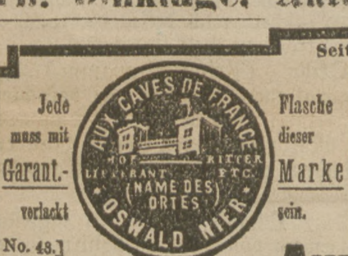
W. Beckurts aus Braunschweig,
Fleischer und Wurstmacher,
Danzig, Beutlergasse Nr. 3. (2058

Fels vom zum Meer
mit Aufsätzen von Generalfeldmarschall **Graf Moltke,** Konsul Dr. **Gustav Nachtigal,** Prof. **Fr. v. Holtzendorff,** Prof. **W. Preyer,** Dr. **E. v. Hartmann** ꝛc. beginnt soeben ein. neuen Jahrgang u. ladet zum Abonnement ein.

Bewilligungen hypothekarischer Darlehen durch die
Deutsche Hypotheken-Bank in Meiningen
unter **günstigen** Bedingungen vermittelt
Die Haupt-Agentur Danzig.
Th. Dinklage. Ankerschmiedegasse Nr. 7.

Seit 1876:
21 Centralgesch. nebst Restaurant mit guter billiger Küche: Berlin (3) Breslau (2) Cassel Danzig Dresden Halle Hannover Königsberg Leipzig Posen Potsdam Rostock Stettin u. über 600 Filialen in Deutschland.
☞ *Neue Filialen werden stets gerne vergeben.*

Jede Flasche muss mit dieser Garant.-Marke verlackt sein.



No. 48.]

! Kampf gegen die Weinfabrikation !
Einführung von ausschliessl. nur chemisch untersuchten, garant. reinen ungegypsten **Französ. Naturweinen in Deutschland.**

Aux Caves de France
Oswald Nier, Hofliefer. Haupt-Geschäft: **Berlin C., Wallstr. 25.**

Jedes beliebige Quant. wird gerne versandt. — **Preis-Courant.** — Ausführl. ill. Pr.-Crt. auf Verl. grat. u. frco.

		½ Liter		1 Liter	
Minerve, roth, appetitlich	ℳ	—	50	1	—
Garrigues, r. u. w., etwas herb, aber fein, früher 1. 60, jetzt nur	„	—	70	1	40
Clairette, roth u. weiss, naturmild	„	—	90	1	80
Plaines du Rhône, roth, naturmild u. Verdauung befördernd	„	1	—	2	—
Grès, r., natursüss; w., mild. Als Dessertwein u. Kranken sehr empfohlen	„	1	20	2	40
Baisse, weiss, natursüss; ächter Muscattrauben-Geschmack	„	1	20	2	40
Château Bagatelle, roth, feurig, kräftig	„	1	50	3	—
Château des deux Tours, roth u. weiss, feines Naturbouquet	„	1	80	3	60
Muscat de Frontignan, sehr alt, Damenwein	„	2	40	4	80
Cognac, französischer	„	2	40	4	80
Malaga und Madère, alt, span. Liqueurs-Weine	„	2	40	4	80

excl. Flasche.

Bei Abnahme sämmtl. obigen Sorten in Gebinden, von ca. 20 Liter an wird Gebinde nicht berechnet.

Garantirter ächter französ. **Natur-Champagner.** „Obus" blanc od. rosé ½ Fl. ℳ 2,50, ¹⁄₁ Fl. ℳ 4,50. Bouzy ¹⁄₁ Fl. ℳ 6,00.

Naturwein ist nicht ein nach Willkür stets gleichmässig zusammengestelltes Fabrikat, sondern Product der selbst schaffenden Natur, desshalb nicht immer gleich in Farbe oder Geschmack, stets aber gesunder und besser in seinem primitiven u. natürlichen Zustand, als verbesserter, gegypster entgypster, mundrecht oder wer weiss womit, kristallschön gemachter Wein.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
in durchaus solider Arbeit, vom einfachsten bis zum feinsten Genre, zu sehr billigen Preisen. — Musteralbum und illustrirten Preiscourant versenden franco (8126
Valois & Ernecke, Berlin C., Breitestr. 6.

Düsseldorfer
vorzüglichste und allgemein beliebte
Erdbeer-, Burgunder-, Kaiser-, Ananas-, Vanille-, Thé-, Orangen-, Sherry, Schlummer-, Arac-, Portwein-, Royal-, Rum- und **Rothwein-Punsch-Essenzen**
von **Alex. Frank** in **Cöln, 14 Georgsplatz,** in **Düsseldorf, Berger Allee 2 A.**
überall in den ersten Geschäften der Branche vorräthig, werden zur gefl. Abnahme bestens empfohlen (9179

Langwieriges Magenleiden, mit keiner Aussicht auf Wiedergenesung, geheilt durch Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier u. der Malzchokolade.

Herrn **Johann Hoff,** alleiniger Erfinder der Johann Hoff'schen Malzpräparate, Hoflieferant in Berlin, Wilhelmstraße 1.
Werneuchen, 15. März 1884.

Vom tiefsten Dank erfüllt, fühle ich mich gedrungen, Ihnen denselben auszusprechen.

Mein Gesundheitszustand, der ganz entschieden ein hoffnungsloser war, hat sich nach vierwöchentlichem Gebrauch ihres Malzextract-Gesundheitsbieres so bedeutend gebessert, daß ich mit freudigem Bewußtsein mich der frohen Hoffnung hingeben darf, von meinem langwierigen Magenleiden in kurzer Zeit geheilt zu sein. Die vielen Medicamente waren nicht im Stande, auch nur die kleinste Linderung zu verschaffen. Durch Ihr Malzextract-Gesundheitsbier allein bin ich geheilt.
Frau **Wittstock.**

Depot bei Herrn **Albert Neumann** in Danzig. Weitere Niederlagen werden in allen Stadttheilen errichtet. (2082

Wachholderbeeren
hat abzugeben (1888
J. Mendelsohn,
Willenberg Ostpr.

☞ Ein Hotel 1. Ranges mit flottem Geschäft in einer sehr lebhaften Stadt u. reichen Umgegend wünscht Besitzer krankheitshalber mit vollständig möbl. Fremden- u. Gastzimmern, sowie es reit u. fährt für 6500 Thaler mit 2000 Thaler Anzahlung sofort zu verkaufen und zu übergeben. Näheres bei (2041
Krüger, Scheibenrittergasse 1.

Eine im guten Betriebe stehende Gastwirthschaft, verbunden mit Häkerei und Bäckerei, sowie 16 Morgen culm. gutes Land, bin ich Willens wegen Sterbefall und Alter zu verkaufen. Kaufliebhaber mögen sich melden bei **Zobel,** Letzkau bei Gr. Zünder. (3302

Ein gebrauchter, aber noch gut erhaltener
Geldschrank
wird zu kaufen gewünscht. Offerten bittet man mit Angabe der Größe u. Einrichtung, sowie des Preises in der Exped. dieser Zeitung unter Nr. 2073 einzureichen.

Ein sehr gut erhaltenes Pianino ist zu verkaufen (2101
Vorstädt. Graben 10 A.

Schulbücher der 4. Kl. (Oehlrich'sche Schule) wenig gebraucht, neueste Aufl., sind billig zu haben (2023
Milchkannengasse 16, 1 Tr.

Eine Kindergärtnerin 1. Klasse,
welche in der französischen, italienischen und deutschen Sprache unterrichten kann, gute Zeugnisse hat, empfiehlt **M. Pardeyke,** Goldschmiedegasse 28.

Ein zuverl. ord. Mädch., d. selbstst. kocht u. d. Wirthsch. führ. u. mit d. Landwirthsch. Besch. w., w. sogleich oder 15. Stellung, Stadt oder Land. Näh. Baumgartschegasse 6. Hof, part.

Eine gebildete Dame,
in mittleren Jahren, Beamtenwittwe, sucht Stellung bei mäßigen Ansprüchen als **Gesellschafterin** oder zur Führung der Wirthschaft bei einem ält. Herrn. Offerten unter Nr. 2098 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein **junger Mann** wünscht gründlichen Unterricht in der Correspondenz eventl. Buchführung zu nehmen. Offerten mit Preisangabe unter 5094 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Schüler oder Schülerinnen
hiesiger höherer Lehranstalten finden gute Pension und gewissenhafte Beaufsichtigung Langgarten Nr. 73 III. bei **Conrad.** (2048

Empfehle eine herrschaftliche Köchin mit guten Zeugn. z. sofort. Antr. **J. Dau,** Heilige Geistgasse Nr. 27.

Eine Nähterin, die gut schneidert, sucht beschäftigt zu werden
2009) **Röpergasse 12, parterre.**

Ein jung. Inspector
(militärfrei) sucht p. sof. Stellung. Adr. u. Nr. 2664 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine gewandte Verkäuferin, die ca. 8 Jahre im Tapisserie- u. Kurzwaaren-Geschäft auf einer Stelle war, empfiehlt zum 15. October (1973
J. Hardegen, Heiligegeistgasse 100.

Damen, mit und ohne Vermögen, jeden Alters u. Confession werden von einer in besseren Kreisen verkehernden Dame gute Heirathspartien unentgeltlich und verschwiegen nachgew. Off. u. 2095 postl. Bromberg.

Der Keller Langenmarkt Nr. 20 mit Comtoir und Wasserleitung, welcher sich zum Bier-Verlag oder große Meierei eignen dürfte, ist sofort zu vermiethen. (2034
Näheres daselbst im Hinterhause.

Damen erreichen hochfeine Verheirathung.
Verlangen Sie gratis das **Goldene Damen-Programm** (versiegelt). Adr. **Victoria**-Berlin lagernd Post 29.

Pensionat f. Herren (auch Militair), sowie für Schüler. Näheres Fleischergasse Nr. 55, parterre. (2097

Vom 1. April 1885 oder früher wird eine **Wohnung** von 4 Zimmern u. Zubehör, Rechtstadt, **gesucht.** Adr. u. 2065 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Der von den Herren **Haußmann** u. **Krüger** in Miethe gehabte
Unterraum im „Stephan-Speicher"
ist vom 1. April 1885 anderweitig zu vermiethen. Reflectanten wollen sich melden Langenmarkt 38, 1 Tr. i. Comtoir.

H. 8 . . !

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.